

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Kettendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

Anschrift: Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, Fax: 03222/241 75 30
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Ehrenpräsidentin: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

1. Vorsitzender und Kassenwart: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

2. Vorsitzende und Redaktion: Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: Claudia.Brefeld@rub.de

Schriftführer: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/26 80 3, E-Mail: post@volker-friebe.de

Webmasterin: Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers
Tel.: 02841/35401, E-Mail: heike.stehr@gmx.net

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00
Kto.-Nr. 070 450 085
(BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).
Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tôkyô, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig und der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.

Editorial

**Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft,
liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,**

als SOMMERGRAS noch unter dem Namen „Vierteljahresschrift“ vertrieben wurde, gab es eine in mehreren Teilen veröffentlichte Serie zum Thema Haibun, in der unter anderem zu lesen war, was Bashô für diese Gattung als wesentlich erachtet hatte. Es sollte aus einem spontanen Erlebnis heraus entstehen, eine geschlossene Gesamtkonzeption aufweisen, aber dennoch nicht abschließend sein. Es sollte mit einem schlichten, aber prägnanten Stil aufwarten, durfte auch Gedankenbilder berühmter Dichter, Gelehrter usw. beinhalten und sollte nicht mit all dem geizen, was auch von einem Haiku verlangt wird: Nachhall, Wahrhaftigkeit und „sabi“, was in der Regel mit „Einsamkeit“ umschrieben wird, ein Merkmal, das nicht leicht zu erklären ist und wohl eher gefühlt wird.

Was ein Haiku ausmacht, klärt die sich vierteljährlich neu zusammensetzende Jury nach bestem Wissen. Aber wie sollen wir beim Haibun verfahren? Die Frage ist: Welche Wirkung lösen die in SOMMERGRAS veröffentlichten Haibun bei Ihnen aus? Ziehen sich Ihre Augenbrauen zusammen oder fängt Ihr Herz an zu hüpfen, fühlen Sie sich gelangweilt oder angeregt?

Es ist sicherlich gewagt, sich jetzt gar so weit aus dem Fenster zu lehnen, weil es sicher nicht ganz einfach ist, alle Ideen und Gefühle in einen Text einfließen zu lassen, der mit dem Leser spricht und ihn in seinen Bann zieht. Gleichwohl denke ich, dass die blassen, eher wie Schulaufsätze wirkenden Texte und solche, die allenthalben durch ein final gesetztes Haiku von sich reden machen, es ab sofort nicht mehr schaffen werden, ins Heft zu kommen, weil auch an dieser Nahtstelle eines immer beliebter und somit auch von unserer Leserschaft sicherlich kritisch beachteten Genres, ein Qualitätssprung unentbehrlich ist. Der Ehrentreffer im Fußball rettet leider kein zu diesem Zeitpunkt bereits verlorenes Spiel und Haibun, die wie Schlaftabletten wirken sind höchstens für die Pharmaindustrie von Interesse. In SOMMERGRAS

wünschen wir uns die Gefühle ansprechende Geschichten und fordern hiermit alle „Haibunisten“ auf, uns mehr Texte mit Charme, Kreativität und Originalität vorzulegen. Das bedeutet im Klartext: Ab sofort wird ein wenig „gesiebt“. Ich bitte die Leser, uns Ihre Vorstellungen von einem gelungenen Haibun mitzuteilen oder uns zu schreiben, welche Texte Ihnen aus diesem und den drei vorausgegangenen Heften am besten gefallen haben.

Und weil wir schon mitten drin sind, die Richtung in eine gehaltvollere Zukunft zu weisen, werden auch alle Arten der Kettendichtung nicht mehr einfach so übernommen, sondern ebenfalls auf „Stimmigkeit“ geprüft.

Schwieriger gestaltet sich die Prüfung der Sachbeiträge, bei denen wir nicht selten an eine Grenze stoßen. Der im Impressum gegebene Hinweis „freie Mitarbeit erwünscht“, bezieht sich auf die Einreichung sachbezogener Artikel, Haiku, Haibun etc. und die Möglichkeit, eine beratende Funktion wahrzunehmen (wie z. B. durch die Japanologin Lydia Brüll), mit deren Umsetzung sich dann ggf. die Redaktion auseinandersetzen muss, und lässt auch die Möglichkeit offen, sich – wie in diesem Heft geschehen – mit einem kritischen Leserbrief in diese Debatte einzubringen, wobei die Redaktion – sofern beide Seiten einverstanden sind – gerne bereit ist, die Autoren der Sachartikel und die Leserbriefschreiber zum Zwecke des akademischen Austausches in Kontakt zu bringen.

Mit sommerlichen Grüßen

Ihr G. Hartmann

Wichtiger Hinweis.

Ich mache auf die geänderte E-Mail- und Homepage-Adresse der DHG aufmerksam (siehe Seite 1, letzte Seite) und bitte Sie, sich den noch im Werden begriffenen Internetauftritt anzuschauen und an die Adresse der Webmasterin Heike Stehr nicht mit Lob zu sparen und sie in ihrer Arbeit dergestalt zu unterstützen, dass Sie ihr auch solche Dinge mitteilen, die Sie gern geändert sehen würden.

Inhalt

EDITORIAL

Georges Hartmann 2

AUFSÄTZE/ESSAYS

Klaus-Dieter Wirth: Alliteration und Assonanz (Grundbausteine des Haiku V) 5

Lydia Brüll: 11

Über das Zusammenspiel von ‚Leere‘ und ‚Schweigen‘ im integrativen Text-Bild

Gerhard Stein: Allgemeines zur Kalligrafie 17

BERICHTE

Martina Hoffmann: Wie wird aus einem Haiku in Deutsch ein Haiku in Japanisch? 19

Christa Beau: Die Hallenser Gruppe 22

Ralf Bröker: Haiku-Treffen NRW 24

Silvia Kempen: Begegnung im Nachhall 25

LESERTEXTE

Haiku- und Tanka-Auswahl 26

Ausgezeichnete Werke 30

Tanka-Prosa 31

Haibun 32

Haiga 35

Tan-Renga 36

Rengay 38

Verschiedene Kettendichtungen 41

HAIKU AUS DEM INTERNET

www.haiku-heute.de 43

www.haiku.de 44

REZENSIONEN

Dietmar Tauchner: Das Haiku-Universum von der Gendai Haiku Kyōkai 45

Ruth Franke: Spitting Pips von David Cobb 51

Stefan Wolfschütz: Blicke in ein Jahr von Beate Conrad und Horst Ludwig 55

Barbara Dopp: Siebzehn Silben Ewigkeit von Denis Thériault 56

Rüdiger Jung: Seelensplitter von Ramona Linke 57

Gerd Börner: Circus forever von Jane Reichold und Hans-Peter Goettsche. 59

Rüdiger Jung: Blaue Wunder erleben (I). H. Raabs neue „Entdeckungsreisen“. 61

LESERBRIEFE

64

MITTEILUNGEN

65

Aufsätze und Essays

Klaus-Dieter Wirth

Grundbausteine des Haiku (V)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachigen Beispielen

Alliteration und Assonanz

Die Alliteration, die Wiederkehr gleicher Mitlaute oder Lautverbindungen am Beginn von Wörtern oder auch aufeinanderfolgender Silben, wie z. B. bei „Wind und Wetter“ oder „Flatterflug“, taucht in der deutschen Literatur bereits in der altgermanischen Dichtung auf, und zwar nicht nur als klangliche Bereicherung, sondern zugleich in versstrukturierender Funktion, indem der sogenannte Stabreim drei von den vier Hebungen einer Zeile miteinander verband (vgl. aus dem 3. Lied der Edda: „da sitzt Sigurd besudelte mit Blut und brät am Feuer des Fafnirs Herz“).

Unter Assonanz versteht man den Gleichklang betonter Selbstlaute. Dieser Verstechnik begegnet man häufig in der älteren französischen, spanischen und portugiesischen Literatur. Sie ist weniger auffällig – vgl. als Beispiele „kalt / hart“ oder „fad / schal“ – und wird am Versende traditionell auch nur als unvollständiger Reim angesehen, wie z. B. bei „laben – klagen“ oder „Pfeil – eilt – leicht“, weil hier nicht der letzte betonte Vokal mit allem, was ihm folgt, in den Bezugswörtern klanglich identisch ist. Dennoch setzt auch die Assonanz unabhängig von dieser gewissen möglichen Reimfunktion grundsätzlich bestimmte Lautqualitäten von poetischem, den Inhalt bestärkenden Aussagewert frei.

Insofern besteht sowohl bei der Alliteration als auch der Assonanz eine direkte Verknüpfung mit der Synästhesie (Grundbaustein III) und ebenso der Wiederholung (Grundbaustein IV).

Und beide poetischen Techniken blicken auch in Japan schon auf eine lange Tradition zurück. Aufgrund der gänzlich anderen Struktur dieser Sprache spielt hier jedoch die Assonanz eine größere Rolle. Als Silbensprache bestehen die Komponenten des Japanischen nämlich nur

aus offenen Silben, also entweder aus nur einem Vokal oder überwiegend aus der Kombination Konsonant(en) + Vokal (vgl. Osaka, Hiroshima, Tsunami) mit der einzigen Ausnahme einer geschlossenen Silbe auf -n (vgl. renku, haibun, shôgun). Somit konnte sich letztlich kein Endreim als typischer Versschluss entwickeln. Trotzdem meinten etliche der Pioniere des Haiku in der westlichen Welt, ihre ersten Übertragungen der japanischen Originale im Sinne der Poetisierung des neu entdeckten Genres und nicht zuletzt auch im Zuge des damaligen gängigen Lyrikverständnisses am besten mit Endreimen beim ersten und dritten Vers vornehmen zu müssen, eine Ansicht, die letztlich wenig dem eigentlichen Geist des Haiku entspricht, weil sich daraus eine viel zu starke Fixierung der überraschenden Beobachtung (Grundbaustein I) ergibt. Aus diesen Überlegungen heraus ist es auch im Laufe der Zeit zu einer zunehmenden Reduzierung bei der Verwendung fester Satzstrukturen und der Zeichensetzung gekommen. Und mit dieser Rückorientierung am japanischen Original bevorzugte man mehr und mehr möglichst die unmarkierten offenen Versein- und -ausgänge, also ohne einen Großbuchstaben am Beginn des Haiku, um damit der Grundvorstellung eines bloßen Aufscheinenlassens konkreter Phänomene im Fluss des Vergänglichen um so näher zu kommen.

Zwar kann auch die Alliteration mit ihrem Wiederholungscharakter als eine Art Anfangsreim aufgefasst werden, doch bleibt sie in ihrer Wirkung viel diskreter als besagter Endreim. Im Einklang mit der Assonanz dient sie gerade im japanischen Haiku besonders zur Erzeugung von Musikalität und gleichzeitig zur Rhythmisierung und Gliederung in drei Teile des dort bekanntlich in nur einer Zeile aufgeschriebenen Verses.

So gesehen sind Alliteration und Assonanz nicht nur historisch wohlfundierte dichterische Techniken, sondern auch durchaus willkommene und empfehlenswerte Mittel im Dienste der Poetisierung des westlichen Haiku.

Nachfolgend zunächst einige klassische japanische Beispiele, welche die Wertschätzung veranschaulichen sollen, die Wohlklang, Stimmigkeit, natürlichem Rhythmus, Kohärenz, kurz, der klanglichen Geschlossenheit im Haiku entgegengebracht werden. Die Spannweite

reicht dabei vom Hervorrufen onomatopoetischer Effekte bis zur plastischen Evozierung des Versinhalts im Sinne einer symbolischen Lautbedeutsamkeit.

Insbesondere Kobayashi Issa (1763-1827), der letzte der Klassiker neben Matsuo Bashô (1644-1694) und Yosa Buson (1716-1783), bietet uns eine Vielzahl von guten Beispielen:

Alliterationen:

keshi sagete kenka no naka wo tobori kerī

Mit meiner Mohnblüte in der Hand
lasst mich doch bitte durch
bei eurem Streit!

tsuyu no tama tsumande mitaru warabe kana

Tauperle ...
Es versucht sie zu ergreifen,
das Kind!

Im ersten Fall erkennen wir, dass die gutturale Alliteration mit „ke“ dem Hauptthema gilt, dem Streit, um den Eindruck seiner Ruppigkeit zu unterstreichen; im zweiten Fall hingegen bildet die Alliteration mit „tsu“ vielmehr die Feinsinnigkeit des Geschehens ab.

Assonanzen:

hana no kage aka no tanin wa nakari kerī

Im Schatten der Blüten
von Kirschbäumen sind alle Menschen
alles in allem Brüder!

orega za mo doko zo ni tanomu hotoke tachi

All diese sitzenden Buddhas,
haben sie nur daran gedacht,
mir einen Platz frei zu halten?

„A, e, i“ gelten als helle, spitze Vokale, „o, u“ als dunkle, düstere. Infolgedessen vermittelt das obere Beispiel eine leichte Atmosphäre zur unteren Betrachtung der Kirschblüten, während die zahlreichen „o“ im unteren Beispiel das verschattete Ambiente im Tempel noch unheilvoller vorkommen lassen.

Und welch helle Klangspielfreude bringt gar der viel modernere Taneda Santôka (1882-1940) mit seinem folgenden Assonanzfeuerwerk zum Ausdruck!

azami azayaka na asa no ame agari

eine Distel so hell am Morgen der Regen hört auf

Und nun noch eine Auswahl fremdsprachiger Texte, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, dass gerade Alliterationen und Assonanzen bei der Übertragung kaum adäquat wiedergegeben werden können. Dennoch dürfte die Fantasie des Lesers ausreichen, um die Qualität des jeweiligen lautlichen Zugewinns anhand des angegebenen Inhalts abzuschätzen.

airborne heron

the bowed branch bounces

back in space

an'ya (USA)

Reiher, luftgetragen

der gebogene Zweig schnell

zurück an seinen Platz

overflowed fields

furrows fill in

the farmer's face

bamboo-water (USA)

überflutete Felder

Furchen füllen sich

im Gesicht des Bauern

soap bubbles burst

freeing

spherical space

Robert E. Boni (USA)

Seifenblasen zerplatzen

befreien

kugeligen Raum

autumn dogwood –

the chipmunk's check fattens

berry by berry

Joann Klontz (USA)

Herbsthartriegel –

die Backe des Backenhörnchens

weitet sich Beere für Beere

*midsummer cool –
a blue butterfly
in the pink princess*

Brent Partridge (USA)

*In the fall garden
the gate grates on the gravel,
announcing a guest.*

Bill West (USA)

*snake skin
the Indian summer
slips away*

Ernest J. Berry (Australien)

*Felled swamp willows
the fresh faced stumps
stand about and stare*

Ken Jones (GB)

*mountain glen
a clear burn burbles
through birdsong*

Katrina Shepherd (Schottland)

*sky-darkening starlings
suddenly silent
in the reedbed roost*

Malcolm Williams (GB)

*brisk breezes –
the silver undersides
of leaves*

Juliet Wilson (GB)

Mitsommerkühle –
ein blauer Schmetterling
in der rosa Prinzessrose

Im Herbstgarten
knirscht das Gatter über den Kies,
kündigt einen Gast an.

Schlangenhaut
der Indian Summer
schlüpft davon

Gefällte Sumpfwiden
die frisch zugewandten Stümpfe
stehen da und starren

Gebirgsschlucht
ein klares Bächlein plätschert
durch Vogelsang

Stare, den Himmel verdunkelnd,
plötzlich still
im Schilfgürtelschlafplatz

frische Brisen –
die silbernen Unterseiten
von Blättern

Fin de course
Le bonnet de bain libère
De belles boucles brunes.

Jean Baptiste Pedini (CAN)

Chevaux tête-bêche
se donnent des coups de queue
pour chasser les mouches

Jean Féron (F)

Soir de solitude
Et le dernier cerf-volant
a suivi le vent

Yvette Poussel Celse (F)

Le papillon blanc
Va se perdre dans le ciel
Du paradis bleu

Sèrgi Viaule (F)

Ik sluip de slaap binnen.
Door dezelfde deur drummen
dromen naar buiten.

Bart Mesotten (B)

Een dagreis van huis –
Mussen, merels en meeuwen:
met ons meegereisd?

Bart Mesotten (B)

in de kale boom
krast een kraai de stilte stuk
zaterdagochtend

Herman van Rompuy (B)

Kursende
Die Badehaube befreit
schöne braune Locken.

Pferde Schwanz an Kopf
schlagen sich gegenseitig
die Fliegen weg

Einsamer Abend
Und der letzte Drachen
ist dem Wind gefolgt

Der weiße Falter
verliert sich im Himmel
des blauen Paradieses

Ich schlüpf in den Schlaf hinein.
Durch dieselbe Tür dringen
Träume nach draußen.

Eine Tagesreise von daheim –
Spatzen, Amseln und Möwen:
mit uns mitgereist?

in dem kahlen Baum
krächzt eine Krähe die Stille entzwei
Samstagmorgen

*ploegend polderpaard:
zwarte kraaien tuimelen
in de vette voren.*

Frank de Beir (NL)

*tikkende ballen –
de kaalkop kijkt en knikt
en krijt zijn keu*

Max Verhart (NL)

pflügendes Polderpferd:
schwarze Krähen stürzen sich
in die fetten Furchen.

klackende Kugeln –
der Kahlkopf guckt und nickt
und kreidet seinen Queue ein

Lydia Brüll

Über das Zusammenspiel von ‚Leere‘ und ‚Schweigen‘ im integrativen Text-Bild

In den beiden letzten SOMMERGRAS-Heften referierte Alexis Doßler am Beispiel des Haiku, was ‚Schweigen‘ in der Lyrik bedeuten kann. Ich wende mich in diesem Artikel dem Thema der ‚Leere‘ und ihrer Aussagekraft im Bild und dem engen Bezug zwischen ‚Leere‘ und ‚Schweigen‘ in einem integrativen Text-Bild zu.

Leere ist ein ästhetischer Gestaltungsfaktor, der vor allem in der japanischen Tuschkmalerei und der Kalligrafie eine wesentliche Rolle spielt. Es stimmt, dass einst die japanische Kunstkultur vom Zen-Buddhismus – er kam im 12. Jahrhundert nach Japan – nachhaltig mitgeprägt wurde, er sie verfeinerte und spirituell vertiefte. Doch es darf nicht vergessen werden, dass im Laufe der Zeit eine Säkularisierung dieser vom Zen geprägten Ästhetik stattfand und sie vor allem in dieser säkularisierten Form bis heute in der Kunst – Malerei, Lyrik, Architektur, Gartenbau, in den Künsten der Teezeremonie, des Bogenschießens, der Schwertkunst etc. und im Kunsthandwerk – ihren Niederschlag findet, dabei sich an die veränderten Situationen und Aufgabenstellungen in der Gegenwart anpassend und neue Materialien und Medien wie Fotografie, Video etc. einbeziehend.

Im Westen wird Leere als **Gegensatz** zu Fülle verstanden. Leere bezeichnet die Abwesenheit von etwas, bezeichnet Bedeutungslosigkeit, Mangel. Ein Behälter, Gefäß oder Hohlraum ist leer, also nicht voll. Oft haftet der Leere im übertragenen Sinn etwas Negatives an. Wir sagen zum Beispiel „leeres Stroh dreschen“, also Unsinniges, Überflüssiges reden; leere Worte, leere Versprechungen sind nichtige, gehaltlose Worte und Versprechungen; jemand geht leer aus, etwas läuft leer, will heißen: arbeitet nicht produktiv; leer wird auch im Sinn von verlassen, einsam, öde verwendet. In der Kunst und Literatur spricht man vom *horror vacui* und bezeichnet damit den ‚Schrecken vor der Leere‘, aus dem die Neigung des westlichen Künstlers oder Literaten entspringt, leere Räume des Papiers oder der Leinwand mit Bild und Text zu überdecken.

All das kann das Schriftzeichen für Leere (kû) in der japanischen Alltagssprache auch bedeuten. In der Kunst steht das Schriftzeichen jedoch für etwas anderes. Die weiße, leer gelassene Fläche auf dem Malgrund steht nach zenbuddhistischer Auffassung ursprünglich für ‚kosmische Leere‘. Die Leere ist der Grund aller Dinge und undefinierbar. Dingwelt und Leere bilden jedoch keinen Gegensatz, sondern durchdringen sich. Leere ist nur aufgrund der Fülle/Dingwelt und Fülle/Dingwelt nur aufgrund der Leere erfahrbar. Die Leere ist erfüllt von Lebensenergie (ki). In ihr vollziehen sich alle Lebensbewegungen. Es kann in der Welt der Phänomene immer nur durch dieses oder jenes auf die Leere verwiesen werden. Grundsätzlich gilt, dass die Unterscheidung – Leere und Fülle/Dingwelt – nur mit Blick auf die Einheit dieses Unterschiedenen möglich ist. Eine bekannte Metapher hierfür ist das Bild vom Meer (Leere) und seinen Wellen (Fülle/Dingwelt).

Auch in der säkularisierten Fassung ist die weiße Fläche des Bildes nicht einfach frei gelassener Malgrund, nachdem das Thema abgehandelt worden ist, sondern wesentlicher Bestandteil des Bildes und wesentlicher Bestandteil des Malprozesses, da dieser als eine Auseinandersetzung des Künstlers mit ‚Leere und Fülle‘ gesehen wird. In der westlichen Malerei vor dem 20. Jahrhundert sind bisweilen zwar auch schon leer gelassene Flächen in einem Werk zu sehen, aber diese dienten als Hintergrund oder aber waren darauf ausgerichtet, als Leer-

stellen die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das Abgebildete hinzu-
lenken.

In der Malerei kann die Leere auf vielfältige Weise umgesetzt werden. Ich gebe beispielsweise in meinen Bildern dem weißen Malgrund viel Raum und setze nur da und dort einige malerische Akzente; oder ich lasse ihn durch die lasierend aufgetragenen Farben durchscheinen; oder ich arbeite mit der Folge weiße Leinwand (Leere) / bemalte Leinwand (Fülle) / weiße Leinwand (Leere); oder ich schreite zur höchsten Vereinfachung der malerischen Äußerung vor und arbeite Weiß auf Weiß, wobei der Malgrund nur leichte, kaum wahrnehmbare Spuren oder Eindrücke trägt, um die Bewegtheit der Leere zu versinnbildlichen. Auf alle Fälle verleiht der Einbezug des weißen Malgrundes dem Bild Offenheit nach allen Seiten hin. Als ästhetisches Gestaltungsprinzip entspricht er dem nicht Ausgesprochenen, dem Schweigen, in einem Kurzgedicht (siehe hierzu A. Doßler: ‚Das Haiku als ein Medium des Schweigens I und II, in: SOMMERGRAS 87/2009 und 88/2010)

Sparsamkeit als die Kunst des Unterlassens

Der ästhetische Gestaltungsfaktor der ‚**Sparsamkeit**‘ hängt eng mit dem der Leere zusammen und bezieht sich auf das im Bild Gestaltete. Sparsamkeit ist die Kunst des ‚Unterlassens‘ und ‚Weglassens‘. Unterlassen gehört zu den schwierigsten Tugenden des Menschen und deshalb gehört Unterlassen auch zu den schwierigsten Übungen in der Kunst. Unterlasse alles, was nur um- oder beschreibend ist, was das Bild aufbauscht, aufbläht, überladet. Unterlassen verlangt vom Künstler äußerste Disziplin, es bedeutet, sich auf das Wesentliche zu beschränken, was, nolens volens, ein Weglassen erfordert. Der Künstler gestaltet sein Werk in einer reduzierten und dadurch konzentrierten Form. Nicht das detailliert Gestaltete hat Vorrang, sondern das Wenige. Das Wenige als die knappe, stellvertretende Andeutung von etwas auf weißem Malgrund. Etwa die Andeutung eines Motivs durch einfache Linienführung oder durch wenige kräftige, kantige Pinselstriche, durch zarte Farbnuancen oder sparsam-satte Farbgebung. All dies kann sehr skizzenhaft, vorläufig, ja verschattet wirken, entstammt aber einer

strengen geistigen Durchdringung. Sparsam Gestaltetes enthüllt und verschweigt zugleich. So bedeutet Sparsamkeit in der Kunst keinesfalls Ent sinnlichung, das Gegenteil ist der Fall: Die Ausdruckskraft eines Bildes wird gesteigert. Das Wenige kann eine ungeheure Vergrößerung sein. Was der Künstler weglässt, möchte geradezu in seiner Abwesenheit bemerkt werden. Gerade weil so vieles weggelassen wird, ver gegenwärtigt das Wenige suggestiv ein nach klingendes Mehr (yoin). Es löst im Betrachter, sofern er sich auf das Bild einlässt, möglicherweise eine Kaskade von Assoziationen aus. Der Betrachter erweckt dann das Bild auf seine Weise zum Leben.



In diesem Zusammenhang ist es interessant, einen Blick auf die westliche Kunstszene im 20. Jahrhundert zu werfen. Es gibt mehrere Gründe, weshalb sich damals westliche Maler an der Ästhetik fernöstlicher Tuschmalerei und Kalligrafie orientierten. Eingeleitet durch Kandinski fand in der Malerei ein Umbruch von der gegenständlichen zur nichtgegenständlichen statt. Da bot die Ästhetik dieser beiden Kunstrichtungen neue Gestaltungsmöglichkeiten: Auf die Überhäufung mit visueller Information antwortete man jetzt vielfach mit einer ‚Entleerung‘ des Bildes; die Kalligrafie schärfte den Blick für die Linie als Bedeutungsträgerin und für die Dynamik des Pinselstrichs mit seiner abstrakten, klaren Kompositionsstruktur; die Faszination für das Auflösen und Umwandeln von Formen in Energie als dynamisches Linien- oder Farbspiel etc.

Aus dem Zyklus Jahreszeiten: Winter,
2008, Tusche / Acryl auf Leinwand, 40 x 120 cm

Das integrative Text-Bild-Verständnis

Das Zusammenspiel von Malerei, Text und Kalligrafie, ist ein in der fernöstlichen Kunst beliebtes Genre, in dem jedoch mehrere Stilrichtungen zu unterscheiden sind. Ich beziehe mich hier auf den oben angesprochenen säkularisierten Stil, in dem Leere und Schweigen im Mittelpunkt stehen. Das Spannende an einer solchen Komposition ist, wenn die üblichen Grenzen zwischen diesen drei Medien sozusagen ‚verflüssigt‘ werden. Hier kommt der kalligrafischen Komponente ein besonderer Stellenwert zu. Kalligrafie (Shodô: sho bedeutet Schreiben und dô bedeutet Weg bzw. Lehre.) war seit alter Zeit das Ideal eines Gebildeten und zusammen mit Malerei, Dichtung und Musik nicht nur die Grundlage der Bildung, sondern die am höchsten geschätzte Kunstübung. Shodô ist mit Kalligrafie nur unvollkommen bezeichnet. Denn geschrieben werden keine mit Buchstaben zusammengesetzten Wörter, sondern Ideogramme, deren Zeichen vor allem Bedeutungs- und nicht Lautträger sind. Shodô ist ein künstlerisch geschultes Schreiben. Es unterscheidet sich von dem, was wir Kalligrafie nennen dadurch, dass es nicht dem Gesetz einer unpersönlichen, dekorativen Regelform unterliegt, also Schönschrift ist, sondern dass es gerade die Persönlichkeit des Schreibenden in vollem Maße und in unmittelbarer Anschaulichkeit zum Ausdruck bringt. (S. Dietrich Seckel: Einführung in die Kunst Ostasiens, München 1960, S. 139-154)

Voraussetzung für eine integrative Text-Bild-Gestaltung und für ein integratives Text-Bild-Verständnis ist die räumliche Nähe von Bild und Text, damit die Augen hin und her wandern können. Ferner müssen sich Text und Bild aufeinander beziehen. Die Textstellen werden gern der Dichtung, bevorzugt Lyrik, entnommen oder es werden berühmte Aussprüche großer Meister gewählt. Ein integratives Text-Bild kann von einer Person allein oder in Zusammenarbeit zwischen Maler, Dichter und Kalligraf gestaltet werden. Stets in der bewussten oder unbewussten Absicht, das Verhältnis von Darstellung und Zeigbarem, Bildmacht der Sprache und Sprachhaftigkeit der Bilder zu hinterfragen. Das Ideal ist Malerei und den in ästhetisch anspruchsvoller Kalligrafie wiedergegebenen Text in einer schwebenden Atmosphäre zu halten.

Im Allgemeinen wird im Text-Bild-Verständnis zwischen dem kongruenten und dem komplementären Bezug unterschieden. Im ersten Fall beschreibt der Text, was das Bild zeigt, oder umgekehrt, was jedoch zu einer Verdopplung von Informationen führt. Wer nicht in der Lage ist, die Botschaft eines Bildes im Bild selber oder die eines Textes im Text selber zu vermitteln, greift gern zu diesem Mittel. Beim Betrachter hemmt dies seine Assoziationsfähigkeit. Im zweiten Fall hat der Text Leerstellen, die das Bild ausfüllt und umgekehrt. Auch in diesem Fall werden Fantasie- und Assoziationsfluss des Betrachters stark beeinträchtigt. Für die oben angesprochene Kunstrichtung kommen kongruenter und komplementärer Bezug nicht infrage, da sie der Ästhetik von Leere, Sparsamkeit und Schweigen widersprechen. Dennoch sind sie leider die häufigste im Westen gewählte Text-Bild-Gestaltung.

Nehmen wir ein Beispiel: dass Haiku lebt von Schweigen und Sprechen. Das Bild darf also keinesfalls das Schweigen eines Haiku zerstören, indem es zu viel zeigt. Das Haiku darf jedoch auch nicht die Leere des Bildes zerstören, indem es zu viel aussagt. Diese Balance zwischen Schweigen/Leere und Sprechen/Fülle darf aber auch die kalligrafische Gestaltung des Haiku nicht zerstören. Deshalb kommt dem Duktus des Pinsels und der Platzierung des Textes innerhalb der Text-Bild-Komposition – häufig bewusst asymmetrisch vorgenommen – ein nicht zu unterschätzender Stellenwert zu. Eine ästhetisch zufriedenstellende Balance zwischen den drei Komponenten zu erreichen, ist eine der schwierigsten Übungen. Wenn sie gelingt, haben der/die gestaltenden Künstler und der Betrachter in dem Zusammenspiel von Gestaltetem/Gesagtem, leerem Raum und Schweigen ihren ‚je eigenen Augenblick‘.

In der Text-Bild-Gestaltung gibt es im Westen noch viel zu tun. Was uns zu der Frage führt: Wie geht ein Künstler überhaupt mit einer anderen Kunstkultur um? Die natürliche Formung des Menschen durch das Hineinwachsen in seine Kultur ist gegeben. Daher entsteht durch die Begegnung mit einer anderen Kultur ein grundsätzlicher Konflikt. Wie kann der Künstler diesen produktiv lösen? Er schaut genau auf das ‚Andere‘ hin, lässt sich auf das Andere emotional ein, befasst sich mit

den Materialien, praktiziert die Technik und versucht möglichst viel über den kunsttheoretischen Hintergrund zu erfahren. Dem Kunstschaffenden geht es also nicht darum, eine Ästhetik Japans oder des Westens durch seine Arbeit zu bestätigen oder nachzuahmen, sondern durch die Begegnung mit dem Anderen etwas Neues, Unbekanntes zu entdecken. Ein solches Entdecken setzt den Prozess des ‚Loslassens‘ und ‚Zulassens‘ voraus. Loslassen von den in der eigenen Kultur erlernten Sichtweisen, Konventionen, Zwängen usw. und das Wahrnehmen und Zulassen von Differenzen zwischen der eigenen und der anderen Kunstkultur. Erst in diesem durch Loslassen und Zulassen hergestellten ‚Freiraum‘ ist es dem Künstler möglich, wirklich mit dem Anderen zu kommunizieren, d. h. seine Einstellung im Denken, Vorstellen und Fühlen zu verändern und das Andere dazu zu nutzen, auf neue Gedanken, Entwürfe und künstlerische Ausdrucksformen zu kommen und sie in seinen Werken umzusetzen und sichtbar zu machen. Hier liegt für die Gestaltung eines integrativen Text-Bildes eine spannende Aufgabe vor uns. Vor allem der künstlerischen Umsetzung der kalligrafischen Komponente innerhalb eines Text-Bildes ist bei uns bisher noch zu wenig Beachtung geschenkt worden. Die Vielfalt der Möglichkeiten zu entdecken ist eine Herausforderung für uns alle, welche allerdings die Bereitschaft zum Üben, Scheitern und wieder neu Anfangen voraussetzt.

Gerhard Stein

Allgemeines zur Kalligrafie¹

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Ostasien fast ausschließlich mit Pinsel und Tusche geschrieben, schreibt Suishû Tomoko Klopfenstein-Arii (Schrift und Schriftkunst in China und Japan. Bern 1992). Für diese Art des Schreibens hat sich bei uns zwar der Begriff „Kalligrafie“ eingebürgert, aber mit der „Schönschreibkunst“ im europäischen Sinn hat dies nichts zu tun. Während die europäischen Kalligrafen „schön regelmäßig“ schreiben, geht es bei der japanischen

und chinesischen Schriftkunst um den Ausdruck der Individualität des Künstlers.

Die bestmögliche Wirkung einer ostasiatischen Kalligrafie kommt sicher durch die jeweilige Gestaltung eines bestimmten Schriftzeichens in Verbindung mit der Kenntnis seiner Bedeutung zustande, doch die abstrakte Figur in der persönlichen Ausformung durch den Künstler ist auch schon ein Kunstwerk für sich. Deswegen steht diese Schriftkunst gleichwertig neben der Malerei. In Japan bezeichnet man das Lernen und Üben der überlieferten Schriftformen mit dem Pinsel als *shodō* (Weg der Schreibkunst). Damit wird ausgedrückt, dass der Lernprozess und die damit verbundene innere Haltung und Konzentration in gewisser Hinsicht wichtiger sind als das Resultat. Die Konzentration auf das Schreiben ist der Meditation verwandt. Der Pinselstrich in einem Zuge und ohne jede Möglichkeit nachträglicher Korrektur ist der „Siegelabdruck des Geistes“ ...

¹aus: Gerhard Stein: Momente im Garten. Haiku-Sammlung. Ammasem-Verlag, Kiel. 2005.



„Tau“ von Ikuko Ogasawara,
aus „Die Rosenblüte“ von Gerhard Stein

Berichte

Martina Hoffmann

Wie wird aus einem Haiku in Deutsch ein Haiku in Japanisch?

Haiku vom Japanischen ins Deutsche übersetzt, das kennen wir alle. Aber wie wird aus einem Haiku in Deutsch ein Haiku in Japanisch?

Jedes Jahr um den 7. Juli feiert die Deutsch-Japanische Gesellschaft Nord-West zu Oldenburg das Japanische Sternenfest, Tanabata Matsuri¹.

Auf dem Tanabata-Fest am 12.07.03 wurde ein Haiku Wettbewerb durchgeführt. Als Tischgemeinschaft oder allein auf dämmerigen Wegen eines alten Gartens wurden Haiku verfasst. Die dreiköpfige Jury mit u.a. Herrn Takayoshi Yamaguchi, Lehrer für Japanisch am Herbartgymnasium Oldenburg, traf ihre Auswahl aus 33 eingereichten Haiku unter Beachtung der bereitliegenden Anweisung für Haiku-Dichter. Darin heißt es unter anderem: Das klassische Haiku soll das Naturereignis eines Augenblicks und die dazugehörige Stimmung in einer bestimmten Jahreszeit wiedergeben.

Zwei Haiku wurden an die Spitze gesetzt:

1)
Alter Gartenweg,
Lichter flackern um den Fuß,
Baumgeister stöhnen.

Martina Hoffmann

2)
Bambus auf dem Tisch,
Sterne hoch am Firmament,
Lachen in der Luft.

Tisch 1

Takayoshi Yamaguchi schreibt später über seinen Versuch, diese zwei Haiku ins Japanische zu übersetzen:

„Es ist interessant, ein deutsches Haiku ins Japanische zu übertragen, aber wegen der unterschiedlichen Struktur der Wort- bzw. Silbensysteme und der geforderten Silbenzahl pro Zeile sehr schwierig. Man muss deshalb im Japanischen auf vieles verzichten.

In Haiku 1) habe ich statt ‚Baumgeister stöhnen‘ schlicht ‚Bäume singen‘ 木々うたひ verwenden müssen, da der Ausdruck ‚Baumgeister stöhnen‘ mit der geforderten Silbenzahl auf Japanisch nicht einzufügen

ist. Mit ‚Bäume singen‘ assoziiert man in Japan das Geräusch der Blätter, das von leichtem Wind verursacht wird.

にわともし あかりゆらめき きぎうたひ“

Erleuchteter Garten/Lichter flackern/Bäume singen (rauschen)

Ich selbst, als Autorin dieses Haiku, habe damals das merkwürdig dunkle Geräusch, das beim Aneinanderreiben alter Äste zu hören ist, als ‚stöhnen‘ belauscht.

Takayoshi Yamaguchi schreibt weiter:

„In Haiku 2) muss ‚auf dem Tisch‘ fallen gelassen werden. Da ‚Bambus auf dem Tisch‘ auch das Wort ‚legen‘ impliziert, wählte ich zuerst 笹おきて ‚Bambus hingelegt‘, was aber für sich keine Aussage macht. Also entschloss ich mich, ein ganz anderes Verb zu nehmen, 囲む、かこむ ‚umschließen, umgeben‘.

ささかこみ ほしぞらたかく わら—い—ご—え“

Um den Bambus herum/unter dem hohen Sternenhimmel/lachend

Der Weg, der zur endgültigen Übertragung ins Japanische führte, war ein Prozess, der eingeengt war durch die formale Vorgabe der Silben, Suche nach passenden Ersatzwörtern, Vermeiden des allzu Begrifflichen, Beibehaltung der Stimmung und des Charakters, ja der ganzen möglichen Bedeutung des Inhalts. Ein nicht zu unterschätzendes Kriterium für japanische Haiku-Dichter ist die resultierende Melodie des Haiku, der Zusammenklang der japanischen Silben.

Welche Möglichkeiten bei der Übertragung ins Japanische geprüft wurden und wie sublimiert die Sprache im japanischen Haiku ist, kann man gut an der Übersetzung von Haiku 1) erkennen.

にわこみち ともし灯かりに 木霊かな

Alter Gartenweg/im angezündeten Licht/Baumgeister, oh
frei: im Schein der Fackeln

足もとを ともし灯かりに 木霊かな

zu Füßen/angezündet, im Licht/Baumgeister, oh

にわともし あかりゆらめき きぎうたひ

Erleuchteter Garten/Lichter flackern/Bäume singen (rauschen)

Die letzte Zeile ist die ausgewählte Version. Damit Sie auch ohne japanische Sprachkenntnisse einen Eindruck vom schönen Klang dieser Zeile bekommen, schreibe ich die Silben in lateinischen Buchstaben.

ni wa to mo shi a ka ri yu ra me ki ki gi u ta hi

Diese 17 Silben bilden das Grundgerüst für die folgenden zwei Sätze, die mir mein Lehrer, Herr Yamaguchi, im Zusammenhang mit seinem Übersetzungsvorhaben zuschickte:

庭をともし灯かりがゆらめいている。きぎも歌を歌っている。
Flackerndes Licht erhellt den Garten. Selbst die Bäume singen ein Lied.

Die zwei Sätze könnten die Gedanken des Haiku-Dichters wiedergeben, die er dann in einem Haiku verdichtet niederschreibt. Da der Übersetzer die Gedanken nicht kennt, ist es so schwer für ihn, in der sublimierten Form, die ihm vorliegt, alles richtig zu erspüren, ohne dass es beim Übersetzen in die andere Sprache zu Fehlinterpretationen kommt.

Durch den regen Austausch mit Herrn Yamaguchi, meinem damaligen Japanischlehrer, konnte ich Zeugin des Entstehungsprozesses der Übersetzung werden. Dem Übersetzer gilt meine ganze Hochachtung.

¹Anmerkung der Redaktion: **Tanabata Matsuri – Japanisches Sternenfest**

Tanabata bedeutet wörtlich „siebter Abend“ und Matsuri ist die Bezeichnung für japanische Volksfeste. Im Deutschen sprechen wir vom Japanischen Sternenfest, das ursprünglich am siebten Tag des siebten Monats des Mondkalenders gefeiert wurde. In der heutigen Zeit gilt meist der 7. Juli als Festtag, was aber regional auch durchaus anders sein kann.

Das *Tanabata Matsuri* geht auf eine Legende, die aus China stammt, zurück. Darin heißt es, dass der Himmelskaiser (andere Bezeichnung für Gott) seine Tochter Orihime (Sternbild Wega), eine geschickte und fleißige Weberin, mit dem Hirten Hikoboshi (Sternbild Altair) vermählte. Die beiden verliebten sich so sehr, dass sie darüber ihre Arbeit vernachlässigten. Der Himmelskaiser wurde daraufhin sehr ärgerlich und verbannte den Hirten auf die andere Seite des großen Flusses (die Milchstraße). Weil Orihime darüber so traurig war, dass sie nur noch weinte, erbarmte er sich des Paares und seine Tochter durfte den Fluss einmal im Jahr überqueren, am siebten Tag des siebten Mondes.

Am *Tanabata-Matsuri* wird auch heute noch Bambus (In Japan wird der Bambus traditionell als Wohnort der Seelen der Vorfahren betrachtet) mit bunten Papierstreifen (tanzaku) geschmückt, auf die man seine innigsten Wünsche schreibt. Früher

wurde zum Anreiben der Tusche Tau (vom Himmel) gesammelt. Sollte nicht auch den Menschen an diesem Tag, wie bei Orihime und Hikoboshi (Wega und Altair), ein Wunsch in Erfüllung gehen?

Besonders in Sendai gibt es an diesem Tag farbenprächtige Umzüge und Tänze.

Christa Beau

Hallenser Haiku-Gruppe

In einer SOMMERGRAS-Ausgabe des Jahres 2005 hatte sich unsere Gruppe, die es seit dem Jahr 2000 gibt, schon einmal vorgestellt. Inzwischen sind wir zahlenmäßig etwas kleiner geworden, vorwiegend bedingt durch Krankheit.

Noch immer treffen wir uns regelmäßig am ersten Mittwoch des Monats in dem Hallenser Familienzentrum der Silberhöhe „Schöpfkelle“. Wir lesen die eigenen Haiku vor und diskutieren darüber. Manchmal bringen die Haijin auch andere Dichtungen mit ein, wie z.B. Haibun und Tanbun. Einige gestalten Haiga oder Foto-Haiku. Die Ergebnisse unserer Sitzungen präsentieren wir in GRASHALM, einer privat herausgegebenen Zeitschrift. Anfangs wurde sie von mir einmal im Vierteljahr veröffentlicht, jetzt zwei Mal jährlich.

Öffentliche Aktivitäten:

- Zwei Mitglieder unserer Gruppe stellten in der Volkshochschule der Stadt Foto-Haiku aus.
- Zurzeit hängen von mir im Raum der Englischkurse der Volkshochschule Saalekreis Foto-Haiku, wobei die Haiku in Englisch verfasst wurden.
- Zusammen mit Ramona Linke hielt ich bei der DJG e.V. einen Vortrag zum Thema „Das klassische und das moderne Haiku“.
- Ein weiterer Höhepunkt unserer Arbeit war die Vorbereitung und Durchführung zum „10. Haiku-Kongress der DHG e.V.“ in Halle vom 25. bis 27. Mai 2007.

- In einem Bürgerladen unserer Neustadt gab ich 2008 eine Lesung mit dem Titel „Haiku - meine Liebe zum kürzesten Gedicht der Weltliteratur“.
- In den Jahren 2008 und 2010 erstellten wir jeweils einen Foto-Haiku-Kalender mit zwölf Jahreszeiten-Haiku. Es war eine Arbeit, an der sich alle Mitglieder beteiligten. Dabei sind Foto und das dazugehörige Haiku nicht immer von der gleichen Künstlerin.
- Außerdem halten wir Kontakt zur Deutsch-Japanischen Gesellschaft Halle/Saalekreis e.V.

Die Mitglieder:

Nachtigallenschlag –
wieder Farbe
in meinem Garten

Christa Beau (Leiterin)

Frostnacht –
Ob – Dachlos oder nicht,
die Tür steht offen

Johanna Klinghofer

heuwetter der scheue duft wilder rosen

Ramona Linke

Vorweihnachtszeit –
ein Straßenmusikant
mit leerem Hut

Ingrid Löbling

Winterkälte –
unser Hauch
vermischt sich

Martina Müller

Frühlingserwachen –
zwei Hasen verschwinden
im Busch

Petra Taubert

Silvester –
im bunten Sternentanz
Schall und Rauch

Inge Winkelmann

Zu unserer Gruppe gehört außerdem noch Uschi Schwanse (Lektorin), die aber selbst nicht schreibt.

Weitere Arbeiten findet man auf unserer Homepage unter:
<http://Hallenser-Grashalmhaiku.chapso.de>

Balancieren die Worte

Das zweite Haiku-NRW-Treffen in Schermbeck

Den Winter habe dieser Spaziergang aus ihren Knochen vertrieben, sagt die Dame. Der Herr neben ihr behauptet, das seien niemals die angekündigten sieben Kilometer gewesen. Sondern zehn. Die beiden und 16 weitere Teilnehmer des zweiten „Haiku NRW“ sind gerade aus dem Dämmerwald zurückgekehrt, haben den beginnenden Niederrhein-Frühling in Schermbeck erahnt, mal konterkariert, mal verherrlicht im Licht der Werke bekannter und unbekannter Dichter. Jetzt aber gibt es Kaffee und Kuchen in der Sonne vor der Volksbank, in deren Sitzungssaal gleich das Kukai stattfinden wird. Geleitet von Klaus-Dieter Wirth.

Die Haiku zum Thema Wein sind anonymisiert, die Wertungsbögen ausgegeben. Schnell finden die einen ihre Favoriten, die anderen wollen länger brauchen. So mancher hängt den Erinnerungen an den späten Vormittag nach, an die Zeit vor dem Haiku-Spaziergang. Jeder hatte sich und seinen mitgebrachten Wein vorgestellt. Ein Wiedersehen hier, endlich ein lebender Mensch zum oft gelesenen Namen dort.

Es ist soweit. Klaus-Dieter Wirth zählt und rechnet. Und ist mit dem Ergebnis der Kukai-Runde sehr zufrieden. Denn seine Top 3 sind unter den besten vier. Aber das weiß noch niemand. Denn jetzt wird erst einmal jedes Wein-Haiku engagiert interpretiert und kommentiert. Erst dann erfahren alle, wer es geschrieben hat.

Frühmesse
Der Widerschein des Weines
in seinen Augen

Claudia Brefeld, 10 Punkte

Malvasia –
noch einmal die Glut
des Lavasands spüren ...

**Marion Naumann d'Alnoncourt,
11 Punkte**

rote Lippen
die Kellnerin entkorkt
den Sonnenuntergang

Gabriele Reinhard, 17 Punkte

Roter Wein
auf ihren Lippen
balancieren die Worte

Heike Stehr, 20 Punkte

Die, die bleiben nach dem Kukai und die Tropfen probieren, haben fast alle ihr Bett in dieser Nacht im nahen Hotel. Sie ahnen, wie wenig Schlaf sie bekommen werden. Denn drei Zeilen – mehr oder weniger – lassen Menschen zusammenrücken.

Silvia Kempen

Begegnung im Nachhall

Am Sonnabend, dem 27. März 2010, nahm ich an meinem ersten Haiku-Treffen teil, es fand in Schermbeck statt und wurde von Ralf Bröker und Heike Stehr organisiert.

Von manchen Personen wusste ich, dass sie anwesend sein würden. Ich freute mich, sie wiederzusehen. Aber auch auf die mir persönlich unbekanntenen Personen war ich gespannt.

Im Mittelpunkt dieses Treffens stand das von Klaus-Dieter Wirth geleitete Kukai. Jede/r Teilnehmer/in hatte ihm im Vorfeld ein Haiku zum Thema „Wein“ geschickt. Interessant war die mehr oder weniger unterschiedliche Umsetzung dieses Themas. Die Interpretation und Diskussion der einzelnen Haiku brachte mir die verschiedensten Sichtweisen nahe. Solche Gespräche im Netz zu führen, ist oft eine beschwerliche und zeitraubende Angelegenheit. Ganz anders dagegen so ein Live-Erlebnis. Da steckt viel mehr Leben drin, man bekommt die Gestik, die Stimmfärbung und auch die Stimmung der teilnehmenden Personen mit. Der Gedankenaustausch findet in konzentriertester Form statt und ich möchte sagen, dass diese „Begegnung“ für mich auf jeden Fall eine Bereicherung war.

Es wäre wünschenswert, wenn solche Treffen auch in anderen Regionen stattfänden und sich jemand bereitfände, sie zu organisieren. Teilnehmer, denke ich, werden sich bestimmt finden, und wie am Beispiel Schermbeck zu sehen ist, wer einmal anfängt ...

An dieser Stelle möchte ich Ralf Bröker, Heike Stehr und Klaus-Dieter Wirth meinen herzlichen Dank aussprechen.

Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum Februar 2010 bis April 2010 wurden insgesamt 116 Haiku und 10 Tanka von 31 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. April 2010. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Die Werke wurden vor Beginn der Auswahl anonymisiert. Die Jury bestand aus Andrea d'Alessandro, Angelika Holweger und Reiner Bonack, die Koordination hatte Claudia Brefeld. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke (24 Haiku und 5 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ - unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert) und hier vorzustellen und auch kurz zu kommentieren.

**Der nächste Einsendeschluss für die Haiku/Tanka-Auswahl
ist der 15. Juli 2010.**

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten Hajin einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken
Claudia Brefeld.

Ein Haiku, das mich besonders anspricht

werdende Nacht –
du erzählst
von deinem Himmel

Ilse Jacobson

„werdende Nacht“ – im Dämmerlicht sitzen, Erzählungen lauschen von früher ... das eigene Alter, den Zenit vielleicht längst überschritten, die Nacht der Gebrechlichkeit, der Einsamkeit bedenken.

„von deinem Himmel“ – von deinem Himmel zu meinem Himmel, vielleicht auch vom Himmel der Liebe, die Gedanken sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit gerichtet, wobei der zukünftige Himmel durchaus auch religiös gemeint sein kann.

Ein Haiku, das den Kreis zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schließt.

(Ausgesucht und kommentiert von Angelika Holweger)

Magnolienblüte
eine Amsel
stört die Andacht

Gabriele Reinhard

Die Natur stört den Menschen, das Äußere stört das Innere, das Yin stört das Yang. Um wie viel reicher, erfüllter und hin und wieder vielleicht auch leichter wäre unser Leben, wenn wir es schaffen würden, beides in Einklang zu bringen, um den Kreis zu schließen ...

(Ausgesucht und kommentiert von Andrea d’Alessandro)

Erster und letzter
Schnee
so verschieden

Johannes Ahne

der endlose Tag
über Dornen löst sich
welkes Rot

Gerd Börner

mit dem gesicht
zur mauer –
versteckspiel

Regina F. Fischer

die vielen striche
im alten adressbuch

Regina F. Fischer

nach dem Sturm
gebrochen der Zweig
du sagst kein Wort

Gitta Hofrichter

am Abendhimmel
Kondensstreifen
Kreuzzug gen Süden

Gitta Hofrichter

Windstille –
gleich bricht der Flieder
auf ... atmen

Ilse Jacobson

Einen weißen Hut
hat bei dieser Kälte nun
die Sonnenblume

Gérard Krebs

Nach dem Regenguss
sich putzen und verschnaufen –
Fliegen am Hoftor

Conrad Miesen

stilles Wasser
mein Blick versinkt
im Pflaumenbaum

Gabriele Reinhard

Das Birkenwldchen
fein säuberlich die Stämme
auf dem Lastauto

Sell Hildegund

Abendfahre –
das Paar auf der Bank
fällt ins Flüstern

Helga Stania

Im starken Föhn
zanken Amselmanner
und Autofahrer

Kurt F. Svatek

fremde Stadt
in seinem Lächeln schmelzen
Schneeflocken

Silvia Kempen

Barbarazweig –
manche Knospen
bleiben verschlossen

Claudia Melchior

avondmarkt aan zee
bij een eetkraam wacht een meeuw
op klanten

Abendmarkt am Meer
beim Imbiss wartet eine Möwe
auf Kunden

Marie-José Quartier-Van Uffelen

Blick durchs Fenster
60. Stock
festhalten am Cocktailglas

Rita Rosen

Mudes Herbstblatt
berührt sanft den See
berührt Unendlichkeit

Monika Smollich

Frühlingsvollmond
das pochende Herz
hat keine Zeit mehr

Kurt F. Svatek

Die Hunde bellen
dem Fremden entgegen.
fort, fort, fort

Kurt F. Svatek

All die Schneeflocken,
die dem Himmel entfielen
... Versprechungen ...

Dietmar Tauchner

Stets
teilte ich den Apfel
mit dir
aus den Kernen legtest du
das Wort Liebe - manchmal

Ilse Jacobson

Eisenbahnschienen
verschmelzen am Horizont;
schnurgerades Land.
Nur hier und da ein Gehöft
den Windböen abgetrotzt.

Conrad Miesen

Fundstücke am Strand
Treibholz, Algen, Muschelwerk –
ein vereister Schuh.
Welch Fuß ihn getragen hat,
bleibt für immer ein Rätsel.

Christa Wächtler

Er lächelt wieder
und humpelt etwas weiter –
die Märzbecher blühn

Joachim Uhlmann

Weidenblüten
in der Frühlingssonne
unwillkürlich
zucke ich zusammen
im Schlagschatten des Windrades

Silvia Kempen

Dauerregen
der Postbote wirft die Briefe
ganz schnell in die Fächer
wie sich später herausstellt
auch zufällig

Kurt F. Svatek

Ausgezeichnete Werke

Sofern die Autorinnen und Autoren dafür ihr Einverständnis geben, werden an dieser Stelle ausgezeichnete Werke vorgestellt. Zusendungen sind willkommen.

14th Kasamakura Haiku-Wettbewerb 2009 – ausgewählt von Mr. Morio Nishikawa:

Nyuusen / Third Prize

empty playground
I retrieve the boy
I was

Dietmar Tauchner

Vom “Ministry of Foreign Affairs of Japan” beim Japan-EU English Haiku Contest ausgezeichnet unter „honorable mentions“:

Japanese garden –
my first Sumi-e
a Westphalian oak

Martina Heinisch

warm soup –
with a spoon I catch the letters
of my Japanese girlfriend

Heike Gewi

Flügel¹

Tankaprosa

Flügel? Ihr?

Aber ja.

Seid ihr ganz sicher?

Den ganzen Morgen hatte die Gischt sich das großspurige Geschwätz der Entenmuscheln angehört. Vom umwogten Riff hängend, hatten sie bei kleinen Schlückchen Seewassers dahergeredet. Nun, da die Gischt nachhakte, gaben sie sich erstaunlich verschlossen.

So sind sie halt, sagte der Seetang. Fall bloß nicht drauf rein.

Aber die Gischt war angetan vom Gerede der Entenmuscheln über eine Welt jenseits der Klippe. Eine Welt, wo ihresgleichen als Vögel lebten – wenn sie ihnen denn Glauben schenken sollte. Ah, emporzu- steigen und zu schweben ...

Nichts als Schaum,
ständig getrieben von
den Gezeiten,
werde ich angeschwemmt
nur um zu vergehen

sinnierte die Gischt. Und in einem weiteren Versuch sich zu befreien, bespritzte sie die schroffen Felsen.

Das können wir aber besser! rief der Wind. Er war den ganzen Weg über den Ozean gekommen und hatte seine Kraft noch nicht ganz eingebüßt. Die Wellen peitschend wühlte er das Meer auf.

Die Gezeitentümpel überfluteten. Seesterne, Krebse, Muscheln: Wer nicht vorbereitet gewesen war, wurde umhergeschleudert, zertrümmert oder von rauen Wogen davongetragen. Die Brandung rollte höher und höher heran, um sich schließlich an der steilen Klippe zu brechen. Die Luft war salzig und dunstverhangen.

Was für ein Anblick! rief die Gischt, als sie über die Steilküste spähte.

Was für eine Wohltat! seufzte der Wind, erfrischt nach seiner beschwerlichen Reise.

Und als er seinen Weg über Land fortsetzte und durch graue Städte streifte, sann er nach über Freudentaumel und Lebenshunger.

Was für eine Wohltat! seufzte er mehrmals, in Gedanken noch bei der Gischt. Wo immer er hinkam, hinterließ der Wind einen Hauch von Seeluft und etwas hellere Gesichter.

¹Erstveröffentlichung unter der Überschrift „Wings“ in Modern Haibun & Tanka Prose, Sommer 2009. Aus dem Englischen von Ingrid Kunschke.

Ruth Franke

Georgia On My Mind¹

Haibun

Es war Liebe auf den ersten Blick. Sie stand schon am Kai, als unsere Yacht in Vónitsa einlief, und begrüßte uns. Die Crew verbrachte den Nachmittag mit ihr, sie war dabei bei unserem steilen Anstieg zur Burg und beim Bummel durchs Hafenstädtchen. Marie, unsere Jüngste, nannte sie Georgia und hätte sie am liebsten noch zum Abendessen aufs Schiff eingeladen. So blieb sie am Kai und behielt uns im Blickfeld.

Schon im Morgengrauen holen wir Brötchen vom Bäcker – Georgia ist auch dabei. Marie gibt ihr noch einmal Wasser und nimmt Abschied. Als wir ablegen, läuft Georgia entlang der Hafenmauer neben dem Schiff her, ihr Bellen ist noch lange zu hören. An Bord gibt es Tränen.

Danach hat Marie nur eines im Sinn: eine schwarz-weiße Mischlingshündin mit dunklen Augen. Natürlich müsste sie Georgia heißen ...

Mundorgelklänge
an Backbord
ein Schwarm Delfine

¹Erstveröffentlichung in Ruth Franke: 'Schwerelos gleiten / Slipping Through Water', Mai 2010.

Zerfall

Haibun

Das Medikament hat die Form einer kleinen schmalen rosa Bohne. Man darf es nur aufgelöst einnehmen. Ich benutze dazu ein Schnapsgläschen, fülle es halb mit lauwarmem Wasser und werfe die Tablette hinein.

Jedes Mal beobachte ich gespannt, was passiert. Minutenlang geschieht gar nichts. Ein winziges Bläschen an der Wasseroberfläche ist unbeweglich. Es dauert lange, bis kaum wahrnehmbare Nebelschleier aufsteigen. Unmerklich verdichten sie sich. Nun sind auch kleine Luftperlen beigemischt. Allmählich entsteht am Boden des Gläschens Bewegung. Die Tablette bekommt Schlagseite wie ein Schiff. Die nun aufwärts gewandte Längsfläche platzt langsam auf, ein weiß-grauer Stoff hebt sich wolkig empor, beginnt schon in der Aufwärtsbewegung zu zerfallen. Das Wasser trübt sich. Das Pinnchen schwenkend, versuche ich, die Mischung in einem Zug auszutrinken. Doch einige Reste haben sich am Boden festgesetzt. Ich muss Wasser nachfüllen und umrühren, um sie einnehmen zu können, damit – entsprechend der Anweisung im Beipackzettel – nichts übrig bleibt.

Beim Hinunterschlucken hoffe ich, dass der eine Zerfallsprozess den anderen aufhebt.

Aus dem Kühlwasserturm
des Atomkraftwerkes
quillt weißer Dampf.

Verführung

Haibun

Tief ziehe ich die Luft ein. Das Meer duftet. Regenwolken haben sich über Ahrenshoop gelegt. Wolken, die mir dennoch den Tag nicht vermiesen.

Die Boutique, vor der ich stehe, lässt mein Herz schneller schlagen. „Bunte Stube“ lese ich über der Eingangstür. Ich drücke die Türklinke herunter und betrete mit freudiger Erwartung den Laden. Die vielen Menschen stören mich nicht. Ich versinke in die Welt der Dichter, Maler und Fotografen.

Auch heute greife ich in das Bücherregal. Hauptmanns Gedichte illustriert durch Landschaftsmalerei fesseln mich für Minuten. „Lasst uns etwas Stilles lieben“ – wie passend der Titel. Ich lege das Buch aus der Hand, greife nach einem Heimat- Lesebuch „Der Reiz von Meer, Wald und Bodden“. Ich lese hinein in die Geschichte von einer tragischen Schiffskatastrophe vor Zingst, lese über das Wustrower Königsschießen, einen wertvollen Schatz am Papensee, Theodor Schulze – Jasmer, einen Maler des Darßes.

Dieses Buch soll an den Sonnentagen am Zingster Strand für Abwechslung sorgen.

Eingefangen –
das Netz der Wörter
hat einen Duft

An den Büchern von Hesse und Rilke kann ich nicht vorbeigehen. In einem Lyrikband von Rilke lese ich:

*¹ „Blübe, blübe Blütenbaum
tief im trauten Garten.
Blübe, blübe Blütenbaum,
meiner Sehnsucht schönsten Traum
will ich hier erwarten.“*

Daneben Fotos vom Ostseestrand, von Zeesenbooten, Bücher mit Malerei, aber auch Romane – die ganze Vielfalt der Literatur wirkt inspirierend auf mich.

Ich sehe mich mit der Kamera auf Motivsuche, mit meiner Pastellkreide am Tisch im Ferienhaus.

Meine Büchertüte ist schwer, als ich den Laden verlasse. Ich freue mich auf mein Vergnügen, allein zu sein mit meiner Fantasie und den Autoren. Ich freue mich auf meinen Liegestuhl. Nur den Wind vom Bodden werde ich spüren.

¹aus Rainer Maria Rilke „Verschollene Parks und Gärten“, Hrsg. Antje Erdmann-Degenhardt, ISBN: 3-89876-245-9.



Steine am Wellensaum nehmen die Stille auf

Helga Stania

Christa Beau und Claudia Brefeld

Zwei Tan-Renga

Sommerparty –
auf dem Abendkleid
ein süßer Duft ...

Jasminblüten streifen
das Lächeln des Mondes

ChB: 1 / CIB: 2

Unterm Reetdach –
zum Licht der Leselampe
stelle ich den Tee

allein mit Rilke
und dem pfeifenden Wind

CIB: 1 / ChB: 2

Christine Hallbauer und Gabriele Reinhard

Zwei Tan-Renga

Muttertag
mit bloßen Händen
die Rose brechen

in der Umarmung
Dornen und Duft

GR: 1 / CH: 2

mit nackten Füßen
treppab
auflaufende Flut

Strandgut - im Korb Hesses
Gesammelte Werke

CH: 1 / GR: 2

Heike Gewi und Walter Mathois

Drei Tan-Renga

Sommerwiese –
voranschreitend
bis zu den Knien nass

Föhn trocknet seine
Hand malt den Untergang

HG: 1 / WM: 2

ein schweif
berührt die sichel
und verfliegt...

weiße federn bleiben zurück,
tintenfleck

WM: 1 / HG: 2

Heike Gewi
und Walter Mathois

Wasserpfeifen –
Ringe lösen sich
von ihrem Gespräch

seine knorrigen Hände
glätten den Teppich

HG: 1 / WM: 2

Silvia Kempen
und Gabriele Reinhard

Tan-Renga

Leuchtfeuer
im seichten Wasser quillt
ein fahler Mond

um Aphrodites Beine
Schaumkronen

SK: 1 / GR: 2

Silvia Kempen
und Angelika Holweger

Getuschel

Rengay

Pause
im eisigen Wind
Wortwolken fangen

Schneeflocken
auf ihren schwarzen Locken

Getuschel
hinterm Klassenfenster
fallen Tautropfen

Mädcheninternat
aus dem Gebüsch
Männerstimmen

Weihnachtsferien
dieses Jahr Weißafrika

„Brot für die Welt“...
zwei Burschen mit roten Nasen
von Tür zu Tür

SK: 1, 3, 5 / AH: 2, 4, 6

Silvia Kempen
und Gabriele Reinhard

gebrochenes Schweigen

Rengay

über unsre Straße
eine Brücke Morgenrot
spür ich Frühling

in Kristall
gebrochenes Schweigen

zusammengefügt
tausend Puzzleteile
die Gorch Fock

im Mittelgang
schwankend
blassblaue Iris

vom Wind befreit
alte Erinnerungen

summa cum laude
der Professor schaut
auf ihre Beine

SK: 1, 3, 5 / GR: 2, 4, 6

Ramona Linke

himmel & erde

solo-rengay

kühle sommernacht –
alle schwere verliert sich
hinter den sternern

gestundete zeit
im verglühen

oleanderduft
umhüllt
deine abwesenheit

bis in den traum
das gierige brummen
der schwadmäher

frühmorgens beifuß bündeln
für die kräuterweihe

glocken läuten
... und seit wochen
erster regen

Ein Rügen-Zyklus

aus sechs Rengay

(Teil 3)

- | | |
|--------------------------------|-----------------------------------|
| 1) Abtauchen | Ankunft und Rückzug |
| 2) Alte Kerben | Mythen und eigene Wurzeln |
| 3) Rostige Pfosten | Vergangenheit und Wandel |
| 4) Die Tiefe des Sandes | Natur und mit anderen Augen sehen |
| 5) Gewundene Gassen | neue Wege und Werte finden |
| 6) Unbemalte Himmel | Aufbruch und Neubeginn |

Gewundene Gassen

Kopfsteinpflaster -
nach der gewundene Gasse
ein kleiner Hafen

Pfad der Muße und Erkenntnis -
die Schirmeiche umrunden

Brenn-Nesseldickicht
in den Brombeerschatten
langen

Richtung Garz –
Am Ende des Blättertunnels
blinzelt die Sonne

Im Kletterwald -
Von Westen der neue Mond

An den letzten Stufen
umschauen – die Weite
über dem Königsstuhl

MH: 1, 3, 5 / CB: 2, 4, 6

Unbemalte Himmel

Weißer Stadt –
Segel tasten sich
zum Horizont

Eine Möwe steigt
im unbemalten Himmel

Fährmann, hol über
Die Kamera zeigt
noch drei Bilder

Warten ...
Kraniche
versammeln sich

Strelasund – Brückenseile
überspannen die Weite

Mast- und Schotbruch!
ein Zeesenboot berührt
die Morgensonne.

CB: 1, 3, 5 / MH: 2, 4, 6

Ramona Linke

Lichtspuren

Tanka-Sequenz

Kaminfeuer...
ich lese im Buch Genesis
 zum ersten Mal
öffnen sich auch
die Blüten der Zaubernuss

Ein Rabe
besucht Nachbars Walnussbaum
fast jeden Morgen
seit der Freund gegangen ist
schaut er wohl, wie's mir geht

Zu Vaters Geburtstag
in verwehten Spuren
achtsam...
mit bloßen Händen
wische ich den Schnee vom Stein

Wintereinsamkeit
 gefangen von der Tiefe
des Sternenhimmels
 wächst ein Wiegenlied
in mein Schweigen

Die Birken vorm Haus
im Licht der Blauen Stunde
sie warten wie ich...
auf das Winterkind,
auf den Frühlingswind

Helga Stania

Tausend Flügel

Tanka-Sequenz

Zwei Flüsse
sind wir in einem Bett
Wolken belauschend
mit dem Wind teilten wir
unser Versprechen

Himmelsflammen
zur aufsteigenden Nacht
gespiegelt
in all den Scheiben
dein Gesicht

tausend Flügel
tragen das Licht
frühmorgens
auf einer Spinnensaite
greift Tau die Töne ab

dem Glockenläuten
nicht folgend –
such' ich
nach Quellen der Tiefe
jenseits des Brauchs



Foto: Claudia Brefeld

Heike Gewi und Walter Mathois

hechtsprung

Sommershisan

hechtsprung
in den teich –
wolken zerstieben

schlusspiff: ein cooler fan
hat senf am hintern

die tinktur
rinnt über den nacken ...
feuerrot!

blätterfall – lockig und fremd
dieser blumenduft

der mond im nebel
verschwommen ...
fliegende hunde

abendsonne vor den Alpen
verglimmt ein birnenbaum

und kühl schon...
ihr lächeln
beim tanz

grüner teeschaum
er öffnet sie - knopf für knopf

Triumphbogen -
wir kriegen die kurve
auf eisglatter straße

stromstörung
aus der pumpe froschgesang

eine papiertüte
knallt – es schneit
kirschblüten

föhn klappert mit den fenstern
die karottennase fällt

WM: 1, 3, 5, 8, 10, 12 / HG: 2, 4, 6, 7, 9, 11

Haiku aus dem Internet

www.haiku-heute.de

Auf der Netzseite www.haiku-heute.de wurden in den Monaten Januar bis März 2010 insgesamt 603 Haiku eingereicht. Volker Friebe setzte 95 in die Monatsauswahlen, 16 davon besonders hervorgehoben. Hier sind diese 16, alphabetisch nach Autoren geordnet.

Nebelfahrt –
Nur noch die leise Stimme
des Lotsen

Wolfgang Beutke

Mutterboden –
Nach ein paar Spatenstichen
blanker Sand

Wolfgang Beutke

Antiquariat –
aus dem alten Radio
das Zirpen einer Grille

Cezar-Florian Ciobîcă

Erster Hagel –
Im Becher des Großvaters
Eis und Dämmerung

Cezar-Florian Ciobîcă

Sturmnacht.
Jede Welle ordnet
die Kiesel aufs Neue

Andrea D'Alessandro

abgegeben
das blau ans eisige land
verdorrte wegwart

Bernadette Duncan

flohmarkt
unter antiquitäten
ein toteschädel

René Possél

Klavierläufe
ein Hund schüttelt
den Regen ab

Gabriele Reinhard

Schneesmelze
im Himmel
mein Gesicht

Gabriele Reinhard

Zwischen den Blumen
ein Teddybär –
flüchtendes Blaulicht.

Gerd Romahn

Frühlingsregen.
Der Krokus füllt seinen Kelch
mit Vogelsang.

Gerd Romahn

des Alten Augen
als er sein Brot teilt
mit dem Hund

Helga Stania

Morgenrot –
das Flackern der Flamme
als sie erlischt

Tobias Krissel

vorfrühling
auf den nackten zweigen sprießt
sonnenlicht

René Possél

Weide im Schnee
ein schwarzer Vogel hockt
neben der Sonne

Hannah Wilhelm

Dreizehn Grad Frühling –
die Mädchen präsentieren
den Nabel der Welt

Christian Winter

www.haiku.de

Aus der Haiku-Werkstatt der Netzseite www.haiku.de des Hamburger Haiku Verlages wählte Stefan Wolfschütz aus den Monaten Februar 2010 – April 2010 nachfolgend acht Haiku aus, die hier von ihm vorgestellt werden.

Kaffee und Kuchen
im Hospiz – das Fensterkreuz
wirft lange Schatten

Marion Naumann d'Alnoncourt

Märzwind –
hin und her im Dachgebälk
ein Trockenstrauß

Ilse Jacobson

karf Freitag
der bach spült den zerrissnen
himmel weg

René Possél

domus parvula
inter nivium montes
lux in fenestris

Ostermorgen
die Vögel wecken
einander

Roswitha Erler

Eisenbahnreise ...
aus dem Schneetreiben schält sich
die Kontur der Stadt

Ramona Linke

Die Magnolien
in Deutschland –
die Soldaten in Afghanistan

Stefan Wolfschütz

ein winziges haus
zwischen bergen von schnee
licht in den fenestern

Tobias Roth

Rezensionen

Dietmar Tauchner

Das Haiku-Universum

Rezension

The Haiku Universe for the 21st Century

(Japanese/English) von der Gendai Haiku Kyôkai

Japanische Haiku, 2008.

Das Haiku ist ein Literaturgenre, das auf eine lange Tradition zurückblickt. Ein Universum voller Sterne, die immer noch leuchten, obwohl sie längst erloschen sind. Man denkt an Bashô, Buson oder Issa, wie diese Fixsterne heißen. Manche Lichter erst kürzlich erloschener Sterne oder noch aktiv brennender sind noch nicht im deutschsprachigen Milchstraßensystem angelangt. Die Rede ist von den Lichtern des modernen japanischen Haiku, *gendai* Haiku genannt.

Mit dem Reformator des Haikai, Masaoka Shiki (1867-1902), beginnt das moderne Haiku mehr oder weniger auf den Plan zu treten. Shikis Erben sind schon weniger bekannt, und der Bekanntheitsgrad ihrer Nachfolger verringert sich zusehends. Die Gründe dafür sind bestimmt darin zu suchen, dass es erstens lange Zeit wenige Übersetzungen aus dem Japanischen ins Deutsche gab und immer noch gibt, und zweitens auch in dem Umstand, dass das Haiku im deutschsprachigen Raum einem nostalgischen Reflex zum Opfer fiel, nämlich das Haiku als naturalistisches Gedicht mit kleinen romantischen Referenzen zu betrachten. (Literatur, die aber nicht radikal im Jetzt verwurzelt ist, kann niemals in die Zukunft gelangen. Die Frage danach, welche deutschsprachigen Haiku-Dichter in 100 Jahren noch gelesen werden, will ich nicht einmal rhetorisch stellen, weil diese Frage zu sehr von abenteuerlichen Spekulationen und Phantasmagorien verzerrt würde. Vielleicht mag der eine oder andere dennoch darüber nachdenken ...)

Aber eigentlich ist das Thema dieses Textes keine Polemik über das deutschsprachige Haiku, sondern eine Rezension mit kurzer, sehr

kurzer Einführung in das japanische Gegenwarts-Haiku.

2008 veröffentlichte die *Gendai Haiku Kyōkai* (zeitgenössische Haiku-Vereinigung) den Band: „*The Haiku Universe for the 21st Century, Japanese/English – Japanese Haiku 2008*“. In diesem 216 Seiten starken Band befindet sich neben einem Vorwort von Kiyoko Uda und Tōta Kaneko und einem Nachwort von Akira Matsuzawa auch ein sehr anschaulicher Abriss der Geschichte des japanischen Gegenwarts-Haiku von Toshio Kimura, auf den ich im Folgenden eingehen möchte, um danach eine Auswahl der darin enthaltenen Haiku vorzustellen.

Ziel wird es sein, einige der wichtigsten Vertreter des *gendai* Haiku und die Strömungen, die sie begründet oder beeinflusst haben, aufzuzeigen. In „*20th-Century Japanese Haiku – A Brief History of Modern Haiku*“ schreibt Toshio Kimura: „*About 200 years had passed since the days of Bashō, the great haikai poet of the Edo period, and haikai had become unexciting literature, full of trite expressions and with little artistic flavor. Seeing that haikai was in a stagnant condition as a literary art, Shiki Masaoka (1867 – 1902) insisted that haikai must be modernized [...] Shiki rejected the old style haikai, calling it tsukinami (commonplace) haiku*“

Shiki ging es darum, das Haikai als kreative und eigenständige literarische Form zu etablieren, weshalb er das Haikai zum Haiku werden ließ. Shiki gründete 1897 das folgenreiche Haiku-Magazin „Hototogisu“, dem zwei Hauptströme, getragen von zwei der erfolgreichsten Schüler der *Nippon-ha* (Japanische Schule) Shikis, entsprangen: das *Shin-keikō* Haiku (neuer Trend) von Hekigotō Kawahigashi und das *kyakkan-shasei* Haiku (objektive Skizze), woraus das spätere *kachō fūei*-Prinzip (Schönheit der Natur) resultierte, von Kyoshi Takahama.

Hekigotō Kawahigashi gründete mit Seisensui Ogiwara das Haiku-Magazin „Sōun“ und den darin forcierten *Jiyūritsu* Haiku-Stil, der sich dadurch kennzeichnen lässt, dass er das Haiku von traditionellen Themen und Formen loslösen und weiter entwickeln sollte. Sântoka Taneda war einer der wichtigsten Vertreter.

Kyoshi Takahama hingegen versuchte in seinen Versen, die traditionellen Werte des Haikai, allen voran das *Kigo* und den damit assoziierten Naturbezug, zu konservieren.

Mitte der 1920er Jahre entwuchsen dieser Strömung die „4 großen

S“ des japanischen *gendai* Haiku: Shûôshi Mizuhara, Sujû Takano, Seiho Awano und Seishi Yamaguchi.

In den 1930er Jahren entwickelte sich das sogenannte *Shinkô* Haiku (neuer Stil), das dem Bedürfnis von Shûôshi Mizuhara nach einer stärkeren subjektiven Note entsprang. Der europäische Individualismus und der Surrealismus nahmen Einfluss auf die Ästhetik des *Shinkô* Haiku. Das *Kigo* Haiku wurde durch das *muki* Haiku (jahreszeitenunabhängiges Haiku) ersetzt.

Das *Shinkô* Haiku verzweigte sich in weitere Stile, wie z. B. das proletarische Haiku, die das Thema der Arbeiter und der Arbeit reflektierten, oder das *senka-sôbô* Haiku (imaginäres Schlachtfeld-Haiku), das während des Chinesisch-Japanischen Krieges aufflammte.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs gehört auch im *gendai* Haiku zu einer der düstersten Perioden, zumal traditionalistisch orientierte Haijin erfolgreich dafür sorgten, dass innovativ orientierte Haijin als anti-japanisch und damit als Staatsfeinde inhaftiert werden konnten (*haiku jiken*).

Nach dem Weltkrieg etablierte Yamaguchi das sogenannte *Kongen* Haiku (essenzielles Haiku), bevor die Jahre 1950 - 1970 die Avantgarde einläuteten. Soziale Themen und Einstellungen gewannen an Bedeutung. Tôta Kaneko vertrat die Position des *zôkei-ron*, die Haltung, dass das Haiku im Individuum entstehen und dann als sozialer Impuls weiterwirken solle. Das Avantgarde-Haiku wurde zumeist in klassische Formen gebracht, griff auch wieder auf das *Kigo* zurück, sah all das aber nicht als verbindlich an. Man hatte sich anscheinend mit der Tradition ausgesöhnt, weil das Neue nun schon ausreichend etabliert schien.

1947 wurde die *Gendai Haiku Kyôkai* gegründet, die fortan traditionelle Haiku genauso akzeptierte wie jahreszeitenungebundene und solche der völlig freien Form.

Nach 1970 geriet das *gendai* Haiku in eine Art Sinnkrise; der große ökonomische Aufschwung ließ dem Suchen neuer Themen kaum Raum, so rotierte das Haiku um sich selbst. Vielleicht aber aufgrund der erreichten Selbstverständlichkeit wurde das Haiku zusehends populärer. Nicht nur in Japan, sondern auch außerhalb, sodass 1989 die *Kokusai Haiku Kyôrû Kyôkai*, die *Haiku International Association*, und später, im

Jahr 2000, die *Sekai Haiku Kyōkai*, die *World Haiku Association*, gegründet wurden. Verbände, die die Entwicklung und Verbreitung des sogenannten Welt-Haiku zum Ziel hatten und haben.

Im letzten Absatz des historischen Abrisses „From the 20th Century to the Future – Conclusion“ fasst Toshio Kimura die gegenwärtige Situation des *gendai* Haiku folgendermaßen zusammen:

„The twentieth century was a time to search for an answer to the question of how haiku, the resurrected traditional poetry, could find its reason for existing as a modern literate form. [...] In such a tense atmosphere of rivalry between reformists and conservatives, haiku has continued to grow as a style of modern short poetry with a set form. [...] We are now at a point where a positive future course is difficult to see. This may be a time similar to the ‘night’ before the haiku innovation of one hundred years ago. [...] Where is the haiku heading in the 21st century?“

Die Sammlung moderner japanischer Haiku ist in vier Gruppen aufgeteilt.

1. Pioneers (Pioniere)
2. Promotors (Vorantreiber)
3. Challengers (Herausforderer)
4. Kaleidoscope of Contemporary Japanese Haiku (Kaleidoskop zeitgenössischer japanischer Haiku)

Allen vier Kategorien sind vier Haiku entnommen und hier vorgestellt¹:

1. Pioniere

*All day long
without saying a word –
the shape of a butterfly*
Hōsai Ozaki

den ganzen Tag
ohne ein Wort zu sagen –
die Gestalt eines Schmetterlings

*Close to Heaven
men who plow the mountain fields:
deep in Yoshino*
Seison Yamaguchi

dem Himmel nahe
Männer, die Bergfelder pflügen:
tief in Yoshino

*Among the lotus
there is a flapping of wings
on a moonlit night*

Shûôshi Mizuhara

*Autumn sunset –
bones of a gigantic fish
drawn into the sea*

Sanki Saitô

Inmitten des Lotus‘
ein Flügelflattern
in einer mondhellen Nacht

Herbstsonnenuntergang –
Knochen eines riesigen Fisches
ins Meer gesogen

2. Vorantreiber

*Reaching the other world
I will still comb my hair –
the loneliness*

Sonoko Nakamura

*A wolf
with a single firefly
clinging to it*

Tôta Kaneko

*Everything is green ...
a handsome priest
is lighted up*

Tenkô Kawasaki

*Eating sweetfish –
quietly
I become heavier*

Kan'ichi Abe

Im Jenseits angekommen
werde ich noch mein Haar kämmen –
die Einsamkeit

Ein Wolf
mit einem Leuchtkäfer
hautnah

Alles ist grün ...
ein gut ausschender Priester
ist erleuchtet

Ayu essen –
gemächlich
werde ich schwerer

3. Herausforderer

*Climbing the stairs
one by one people
become shadows*

Kunihiro Buma

Beim Treppensteigen
wird ein Mensch nach dem anderen
ein Schatten

*May Storm
If I become silent
I'll vanish*

Maisturm
wenn ich verstumme,
verschwinde ich

*Universal gravitation –
in the potatoes
there are hollow spaces*

Maya Okuzaka

Universelle Schwerkraft
in den Kartoffeln
sind Hohlräume

*I wash my face
with eyeballs in my hands:
A-bomb remembrance*

Takatoshi Gotô

Ich wasche mein Gesicht
die Augäpfel in den Händen:
Erinnerung an die Atombombe

4. Kaleidoskop

*Painted his wife,
painted an evening primrose ...
killed in the war*

Chisei Tamura

malte seine Frau,
malte eine Nachtkerze
tötete im Krieg

*Mother
sitting on a swing
has many profiles*

Hiroshi Maeda

Mutter
auf einer Schaukel sitzend
hat viele Gesichter

*Dandelions ...
everyone has the face
of a stranger*

Eichi Kanomata

Löwenzahn ...
jeder hat das Gesicht
eines Fremden

*Yellow narcissus –
your words sound
like steel*

Senshi Suzuki

gelbe Narzisse –
deine Worte klingen
wie Stahl

¹Deutsche Übersetzung: Dietmar Tauchner

Ruth Franke

Spitting Pips

Besprechung

Spitting Pips von David Cobb. Equinox Press Sinodun, Shalford.
2009. ISBN 0951710362. <http://www.davidcobb.co.uk>

Die Titelseite des neuen Buches von David Cobb, das 21 Haibun mit 86 freistehenden Haiku kombiniert, wird von einer Amsel dominiert, die gerade einen roten Kern ausgespuckt hat und so den Titel „*Spitting Pips*“ („Kerne spucken“) illustriert.

Den Auftakt bilden Orient-Erinnerungen, immer wieder unterbrochen von humorvollen Skizzen aus der Gegenwart. Amüsant und nicht ganz ernst zu nehmen das Haibun „*egg sense*“, das in einem japanischen Tempel-Hotel spielt: eine Zen-Version vom ‚Ei des Kolumbus‘, die der Autor bei Lesungen praktisch zu demonstrieren pflegt.

*the broken egg
its golden trickle
of enlightenment*

aufgeschlagenes Ei
sein goldenes Fließen
der Erleuchtung

Der anfangs knappe Stil wird in den folgenden Geschichten farbiger. Die Atmosphäre von Bangkok ist besonders gut eingefangen in der längeren Rahmenerzählung „*dance of death in a smiling city*“, die acht mysteriösen Todesfällen nachgeht – durch Unachtsamkeit, mangelnde Hygiene und Aberglauben verursacht. Am bewegendsten das Haibun

„*an end ... a beginning*“: tagelange, buddhistische Rituale mit Sohn und Tochter bis zur Versenkung von Asche und Knochen im Meer.

gulf waters

with a sideways motion

coins glide down

her ring like a stone

Golf-Gewässer

mit einer Seitwärtsbewegung

gleiten Münzen hinab

ihr Ring wie ein Stein

Cobb erzählt abwechslungsreich und fesselnd, mal in der Ich-Form, mal in der dritten Person, und manchmal ganz neutral. Er nutzt den weiten Themenbereich des Haibun, bis hin zum Surrealen, und lässt immer Spielraum für die Einbildungskraft des Lesers. Die Haiku sind in der Regel weiterführend, manchmal nehmen sie ein Thema aus der Prosa auf, das sie in einem anderen Bild ausdrücken. Prosa und Haiku sind gleichwertig und bilden als Teile des Gesamtkonzeptes eine Einheit.

Auch in diesem Band wird sein Faible für die Geschichte seiner Heimat Essex deutlich, oft sind alte Schlachtfelder der Schauplatz. Besonders düster ist das Milieu in der Zwiesprache mit King Edmund, dem tragischen Helden von Rushford Heath. („*a letter to Edmund*“). In leichter, mythischer Atmosphäre dagegen die ‚Audienz‘ bei Boudicca, der streitbaren Icener-Königin, mit der er ein Picknick teilt. Horizontale und vertikale Achse treffen hier aufeinander, und auch die Haiku sind ambivalent: Das erste kündigt das Thema an, mit Streitwagen in den ziehenden Wolken – und gleichzeitig Essensgeruch. Die beiden anderen spielen in der Gegenwart, doch Schmetterlinge fliegen vor einem Kaninchenbau, der ‚Unterwelt‘:

sink hole to Hell

how bold the butterflies

with ghosts down there

Schlundloch zur Hölle

wie mutig die Falter

bei den Geistern da unten

Ebenfalls zwischen Realität und Fantasie spielt der humorvolle Spaziergang mit Hund und Issa. Hier wird der Stil wieder deutlich knapper. Am Ende des Buches steigern sich Spannung und Qualität. Ein erster Höhepunkt ist die in der dritten Person erzählte Kindheitserinnerung

„red eagle“: Anrührend und psychologisch einfühlsam beschreibt David Cobb die Gefühle eines Sechsjährigen, der in seiner Eifersucht auf die Baby-Schwester Stärke und Selbstbestätigung im Indianerspiel sucht und dennoch der Mutter gefallen möchte. – Sehr fantasiereich, aber nicht leicht zu verstehen, ist die zeitkritische Parabel „night after night“ (der Titel bezieht sich auf Scheherazade), in der Cobb ausdrücken will, dass unsere Welt mehr Kreativität nötig hat.

*a stagnant pond
asleep in a midge swarm
an obese frog*

ein stehender Teich
schlafend im Mückenschwarm
ein fetter Frosch

Zum Schluss wagt der Autor ein Experiment: die Prosa durch freie Verse zu ersetzen. Unter dem Eindruck der gewaltigen Höhlen von Skocjan, Dolinen im slowenischen Karstgebirge, beschwört er ihre Geschichte herauf, und schließt mit einem zum Inhalt gut passenden Haiku, das in die Gegenwart zurückführt:

*a wavering hand
at the abyss edge
crimson cyclamens*

eine zitternde Hand
am Rande des Abgrunds
purpurne Cyclamen

Es ist üblich, zwischen den Haibun einzeln stehende Haiku einzustreuen, meist zur Abgrenzung der Themenbereiche. Cobb geht hier andere Wege: Seine Haiku sind ein eigenständiger Teil des Buches, auch wenn sie als ‘solitaries’ unregelmäßig über das Buch verteilt sind. Beim genauen Lesen lassen sich einzelne Themen erkennen, wie Erlebnisse mit dem Hund, Liebe im Frühling und Tiere.

In Form und Gestaltung zeigt sich der Autor sehr vielseitig. Dabei sind die ‚cirku‘ besonders interessant: kreisförmig angeordnete Haiku, ähnlich jenen, die es als Stempel-Andenken an den Gedenkstätten japanischer Haiku-Dichter gibt. Die drei ‚cirku‘ auf Seite 35 wirken aufeinander ein: Da das Auge zuerst auf die oberen Wörter in den Kreisen fällt, kann der Leser experimentieren und neue, oft recht surreale Haiku schaffen.

So unterschiedlich die grafische Gestaltung der Gedichte ist, so haben sie eins gemeinsam: Sie zeugen von ungewöhnlicher Sichtweise und genauer Beobachtung auch der kleinen Dinge:

*anniversary
a green recycling day
coincides*

Jahrestag
und gleichzeitig
Grünschnittabfuhr

*blackbird
in the long grass*

Amsel
im hohen Gras

*its eye
my eye*

ihr Auge
mein Auge

*foreign city
I flop down among pigeons
who know where they are*

fremde Stadt
ich plumpse zwischen Tauben
die wissen wo sie sind

Am Ende sind nachdenkliche Töne zu hören, wenn es um Alter und Rückschau geht:

*sleeping in darkness
sleeping in sunlight – mine now
the dreams of old age*

schlafen im Dunkeln
schlafen bei Sonnenlicht – mein jetzt
die Träume des Alters

*dew-heavy grass
each footstep on the lawn
marks something done*

tauschweres Gras
jeder Schritt auf dem Rasen
spricht von getaner Arbeit

Da blickt ein Mensch auf sein Lebenswerk zurück und weiß um die Mühe, aber auch die Befriedigung getaner Arbeit. Das trifft auch auf die Dichtkunst zu. Schon Roman York sah den ‚Vers als Furche‘, bei dem man ‚Zeile für Zeile‘ pflügen muss. Die Frage nach der Intuition (woher die Pferde?) scheint sich für David Cobb kaum zu stellen, denn die Einfälle fliegen ihm zu.

Doch die Schritte im Rasen bedeuten auch, Spuren zu hinterlassen – welcher Dichter wünscht sich das nicht? Dies ist dem Autor mit seinem umfangreichen literarischen Werk gelungen, zu dem nun auch „*Spitting*

Pips“gehört, mit den Kerne spuckenden Amseln aus dem Titel-Haibun, denen es Cobb gleich tut – aus Freude am Leben.

Der schmale Band verrät uns viel über Leben und Haltung des Autors und sei jedem empfohlen, dem Haibun und Haiku am Herzen liegen.

Übersetzungen: Ruth Franke

Stefan Wolfschütz

Blicke in ein Jahr

Besprechung

Blicke in ein Jahr. Eine Pastellbilderserie von Beate Conrad mit neunzehn Haiku von Horst Ludwig.

Bezugsadresse: Beate Conrad, 2837 Birchwood Drive, Waterford, MI 48329, USA.

Unter dem Motto „Blicke in ein Jahr“ sind Pastellbilder von Beate Conrad nach einer Haiku-Serie von Horst Ludwig erschienen. Die Bildersammlung wird als Kunstmappe präsentiert. Sie umfasst neunzehn realistische Farbdarstellungen von (Kultur-) Landschaften, Menschen, Szenen aus dem Leben mit jeweils einem Haiku als eine westliche Adaption des Haiga. Das Besondere und Augenfällige daran sind die vom Autor Horst Ludwig in seiner Handschrift eingetragenen Haiku. Augenfällig, weil die Handschrift sich wunderschön in die Pastelldrucke von Beate Conrad einfügt und dadurch die Motive eine besondere Anziehungskraft erhalten.

Beide, Malerin und Autor, haben viel Wert auf die Jahreszeiten-Struktur gelegt. Man merkt der gesamten Mappe an, dass da zwei aufeinander zu gearbeitet haben und nun ein schönes Ganzes vorlegen können. Alle Drucke sind auf einem hochwertigen Karton vierfarbig hergestellt und sind von der Künstlerin sowohl nummeriert als auch signiert. Die Auflage ist auf 125 Stück limitiert.

Weitere Informationen: www.HaikuGlobus.org

Barbara Dopp

Siebzehn Silben Ewigkeit

Besprechung

Siebzehn Silben Ewigkeit von Denis Thériault, ausgezeichnet mit dem „Prix littéraire Canada-Japon 2006“. ISBN 978-3-423-24743-6

Der mich begeisternde wie berührende Roman handelt nicht nur von der Haiku-Dichtung sondern beinhaltet auch zahlreiche Beispiele dieser Kunststrichtung.

Bilodo ist ein junger, unauffälliger Briefträger aus Montreal, der einer geheimen Leidenschaft frönt. Nach Dienstschluss öffnet er die Briefe mit den handgeschriebenen Adressen und träumt sich in die Leben der Schreiber und Empfänger hinein. Dabei verliebt er sich mit ganzer Seele in die Brieffreundin eines Mannes aus seinem Zustellbezirk. Ihre Briefe enthalten nichts als ein Blatt mit drei Zeilen Poesie, deren Zauber er ganz und gar verfällt. Als der Empfänger plötzlich stirbt, nimmt Bilodo die Chance seines Lebens wahr und übernimmt die Rolle des Verstorbenen. Um die Liebe der schönen Ségolène aus Guadeloupe zu gewinnen, wächst er über sich hinaus und entwickelt sich von einem völligen Stümper zu einem wahren Meister der Haiku-Dichtung. Er ringt mit dem „sabi und wabi“ (der Reiz des Schönen in der Hülle des Unscheinbaren) sowie den Widrigkeiten der äußeren Welt. Im Tanka-Rausch erreicht er mit Ségolène ungeahnte erotische Gipfel, bis er schließlich unaufhaltsam im „enso“ (*der zyklische Verlauf des Lebens*) endet, als sich die Geliebte zum Besuch ankündigt.

All das ist aufgrund der sinnlichen Sprache ein Lesegenuss für alle poetischen Feinschmecker.

Rüdiger Jung

Seelensplitter

Besprechung

Seelensplitter von Ramona Linke. Gedichte. Mit Bildern und Illustrationen der Autorin. Papenberg-Verlag, Haldensleben, 2006. ISBN 3-934961-34-7. 82 Seiten.

„haiku & co“ ist der dritte Teil des Lyrikdebuts von Ramona Linke überschrieben (S.68 bis 82). Er umfasst neunzehn Haiku (S.71 bis 74) und vier Tanka (S.76f.), gerahmt von Haibun: „Heimat“ (S.69f.) und „Die alte Bäckerei“ (S.77ff.). „Grille“ (S.75) und „Vogel“ (S.80) sind die bildnerischen Äquivalente (Chinesische Tusche, 12/2004).

Es ist eine gekonnte Poesie der leisen, aber eindringlichen Töne:

*mittagssonnenschein.
kaum hörbar
das knistern in kiefernkronen (S.71)*

Der Hinweis „ganz leise“ bedingt geradezu die Eindringlichkeit:

*im morgengrauen –
der schnitter macht heu,
ganz leise (S.71)*

Und die „stille“, die so genau ins Wort gesetzt wird, lässt durchaus unterschiedliche Deutungen zu:

*Familiennachmittag
am ende
stille (S.71)*

Was hat es mit dieser „stille“ „am ende“ auf sich? Eine erste Lesart mag die erschnute und verdiente Ruhe nach einem Tag extremen Getriebes sein. Eine zweite Lesart könnte diese Geschäftigkeit als Glück

zurückerschauen. Es ist der eigentümliche Nachhall, der den Zauber dieser Art lyrischer Dichtung ausmacht:

*fort die taube –
noch wippt
der ast (S.72)*

Zwei Haiku wird der Wortlaut der englischsprachigen Erstveröffentlichung zur Seite gestellt; zitieren möchte ich:

<i>ein tropfen lässt den himmel sich kräuseln</i>	<i>a single drop makes the sky ripple (S.72)</i>
---	--

Ganz dem Augenblick (im doppelten Wortsinne!) hingegeben, wächst der kleinen Ursache die große Wirkung zu. Wohl der größeren Kürze und Prägnanz wegen begegnet uns ein Stück deutscher Zeitgeschichte paradoxerweise nur auf Englisch:

*Sightseeing
the wall
today (S.73)*

An anderer Stelle ist es eine ganz eigene Dialektik von Dauer und Vergänglichkeit, die Groß und Klein die Rollen tauschen lässt:

*am hünengrab –
ein Spatz
auf dem wächterstein (S.74)*

Einem berühmten Gedicht Chiyo-nis (1701/2 -1775), das, um eine Windenblüte zu schonen, einen Brunnen in den einstweiligen Ruhestand versetzt, verschafft Ramona Linke als Seelenschwester ein bemerkenswertes deutschsprachiges Pendant:

*offengehalten
das dachfenster.
vom spinnennetz (S.74)*

Offensichtlich geht es hier nicht um Naturgesetze, sondern um eine Faszination. Die ihr erlegen ist muss nicht einmal Ich sagen, um uns ganz gewiss auf ihrer Seite zu haben.

Gerd Börner

Circus forever

Besprechung

Circus forever von Jane Reichhold und Hans-Peter Goettsche.
AHA Books 2010. ISBN 978-0-944676-28-6. 85 Seiten

„Hereinspaziert!“ – das ist in diesem Fall keine Einladung in ein Zirkuszelt, sondern in die Zauberwelt eines Buches, das die beiden Künstler Jane Reichhold und Hans-Peter Goettsche produziert und im Februar diesen Jahres herausgegeben haben. Ich habe sofort Goettsche gegoogelt und konnte sein reiches Werk bestaunen. Ohne den Bildhauer gekannt zu haben, haben wir vor vielen Jahren schon neben dem „Lesenden Knaben“ in einem Berliner Park in der Sonne gelegen oder bei einem Klassentreffen im Garten meines Gymnasiums das schöne „Mädchen“ bewundert. Neben seiner Bildhauerkunst wurde Goettsche auch bekannt durch seine Kinderbuch-Illustrationen zu Büchern von James Krüss und durch seine Feder- und Farbstiftzeichnungen. Ich habe mit Hans-Peter Goettsche gesprochen, der heute noch in Berlin-Köpenick in der Nähe seines „Reiherbaumes“ lebt. Er sagt von seinen Zeichnungen, dass sie viel mehr enthalten als er beschreiben könnte. Aber Jane Reichhold, Autorin zahlreicher Haiku-, Tanka- und Renga-Bücher, erzählt von dem *mehr* auf wunderbar poetische Weise. Ihre Kurzlyrik beschreibt die Zeichnungen Goettsches eben nicht, sondern fügt ihnen eine neue Assoziationsebene hinzu. Sehen Sie selbst ein Beispiel für diese Art von Gesamtkunstwerk:

*balance act
with a crash of glass
a slight breeze
small and whispered
sunshine on a cloudy day*

Balanceakt
beim Klirren von Glas
eine leichte Brise
schwach und geflüstert
Sonnenschein an einem Wolkentag



Stunend befragen wir den Zaubertrick: Wohin führt der Wind das unsichtbare und unerreichbare Ich, lacht oder weint am Ende der Clown in uns? Solange wir wie Artisten am Trapez des Lebens mit- und ineinander die Sonne fangen und unsere Gedanken zueinander fliegen, feiern wir unser Sein.

*clown's old car
papa doesn't laugh when
it falls apart
the swollen throat
still within the egg*

des Clowns altes Auto
Papa lacht nicht wenn
es auseinander bricht
der geschwollene Hals
noch im Innern des Eies

Unser Leben ist ein Zirkus und es ist immer ein Hauch von Wahnsinn in der Manege, wenn der dressierte Bär auf einer Tonne durch die Manege rollt und seine furchterregenden Klauen an Opas weiche behaarte Hände erinnern.

*scary bear claws
soft and hairy
Grandpa's hand*

gefährliche Bärenatzen
sanft und haarig
Opas Hand

*between acts
a shimmer of madness
plays in the ring*

zwischen den Nummern
ein Glimmern von Irrsinn spielt
in die Arena

Irgendwann ist die Zirkusnacht zu Ende und es heißt, den ganz besonderen Duft, das Glitzern unter der Zirkuskuppel zu verlassen und nach Hause zu gehen. Was bleibt, ist die Faszination einer Welt, die Jane Reichhold auf so treffende und humorvolle Weise auf die Kunststücke und die Endlichkeit unseres Lebens überträgt. Ihre Tanka und Haiku zu den Zeichnungen von HP Goettsche in dem vorliegenden Buch „Circus forever“ sind ein ausgesprochen tiefgründiges Vergnügen, in dem wir das Spektakel unseres Lebens mit all seinen Facetten wiederfinden.

*circus time
in the autumn sky
red leaves
in adoration of sparkle
knowing to go home*

Zirkus-Zeit
am Herbsthimmel
rote Blätter
in Bewunderung des Glitzerns
heim zu gehen

*Early morning light
the trampled grass circle
where all was*

Frühes Morgenlicht
das Gras zertrampelt im Rund
wo alles war

Ins Deutsche übertragen von Jane und Werner Reichhold

Rüdiger Jung

Blaue Wunder erleben

Besprechung

Blaue Wunder erleben (I). Heidelore Raabs neue „Entdeckungsreisen“.

„Entdeckungsreisen“ auf den Haiku-Spuren Heidelore Raabs sind eine lohnende Sache. Mir scheint, die Enkelkinder sind der überaus empathischen, sensiblen Dichterin eine große Hilfe dabei, der Forderung des großen Matsuo Bashô nachzukommen: die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen. Jeder der bibliophilen Haiku-Bände der Autorin – Dr. Premstaller hat sie alle wundervoll gestaltet – hat seine

eigenen Reize. Was den ersten Teil der „Entdeckungsreisen“ betrifft, so fallen mir zunächst Texte ins Auge, in denen Nacht und Licht zum Thema werden:

*Sternklare Nacht –
ins Feuerwerk schwingt
Glockengeläut*

*Die Festbeleuchtung
hinter sich lassen - - -
Sternenlicht*

*Zwischen
fallenden Nüssen
die Nacht*

Im ersten der zitierten Texte gehen weltliche und geistliche Feier des Jahreswechsels eine faszinierende akustische Symbiose ein. Im zweiten wird der einmaligen „Festbeleuchtung“ von Menschenhand die stetige und gleichwohl unergründliche der Natur vorgezogen. Im dritten ist die Via negationis an ihr Ziel gekommen: was „Nacht“ ist, klingt nun ohne Licht und bei sparsamster Akustik an – die Stille, die dem Fallen der Nüsse korrespondiert.

Zur sinnlichen Wahrnehmung der Natur tritt eine Sprache, die im Rückgriff auf das Sprichwörtliche ihr Sensorium schärft. Zwei Dreizeiler, die einander wechselseitig deuten:

*Dem Frühling
nachlaufen –
über die Berge*

*Bergfrühling –
im Tal schon
Heuernte*

Das „nachlaufen“ ist ein (zwingend vergeblicher?) Versuch, den „Frühling“ einzuholen, der „über die Berge“, sagen wir ruhig: „über alle Berge“ ist. Denn auf den Bergen war der letzte Ort, ihn noch anzutreffen, während im Tal längst „schon“ der Sommer Einzug gehalten hat. Der zweite Vers wird zum mustergültigen Beleg für die Haiku-Poetologie Wilhelm von Bodmershofs, in der Spannung und Polarität eine zentrale Rolle spielen.

Das achtsame Mitempfinden mit den Geschöpfen, ein gleichsam franziskanischer Zug, zeichnet die Haiku Heidelore Raabs aus und macht sie zu einer jüngeren Schwester des großen Kobayashi Issa:

*Pfötchenspur
auf dem Teich!
Vogelgezüter*

*Schnell ins Wasser,
Fröschlein! Rote Beine
nähern sich*

Ist ausnahmsweise der Mensch derjenige, der anderen Geschöpfen gegenüber das Nachsehen hat, notiert es die Dichterin mit Gelassenheit – und einem Humor, der einschließt, über sich selbst lachen zu können:

*Köstliche
Felsenbirnen! Amseln
kamen mir zuvor*

Die Natur – und das heißt auch: uns selbst im Spiegel der anderen Geschöpfe – mit allen Sinnen wahrzunehmen beinhaltet auch und nicht zuletzt eine Sensibilisierung für die Endlichkeit und Vergänglichkeit:

*Glitzernder Morgen,
Falter ergibt sich
dem Frost*

Jäger und
Gejagte* gemeinsam
im Felsengrab*

(* Fossilien)

In „Glitzernder Morgen“ ist es die Schönheit, die dem Mysterium mortis die fragile Dualität von Tremendum (was uns erschreckt) und Fascinosum (was uns nicht loslässt) wahrt. Das Ephemere des Insekts als Urbild der Vergänglichkeit wird im zweiten zitierten Vers zu einer Grunderfahrung, die alle Geschöpfe aller „Erdzeitalter“ (so der Titel des vorangegangenen Haiku-Bandes) einbezieht.

In einem der letzten Haiku des ersten Teiles zeichnet kindliche Neugier (Komplizenschaft?) ein charmantes Suchbild:

*Rute im Fenster,
Nüsse im Sack!
Wo bleibt Vater*

Das hat einen feinen Ton leiser Ironie – und einen Hauch von Wehmut.

Leserbriefe

Wolfgang Brunsch

Zu dem auf den Seiten 10-17 in Nr. 88 der Zeitschrift SOMMERGRAS veröffentlichten Beitrag von Alexis Doßler bemerke ich kritisch, dass sprachliche Phänomene zunächst stets als solche zu erklären sind und jede weitergehende Interpretation derselben am sprachlichen Befund festzumachen ist. Nur so vermag man dem Vorwurf von Fantastereien und einer präformierten Esoterik zu entgehen, wie sie vor allem auf Seite 16 des Artikels zum Ausdruck gebracht werden, wo der interessante Befund in verbrämende, undeutliche Nebelschwaden (besser noch: Weihrauchschwaden) aufgelöst wird und man fatal an die ähnlich gearteten Expektionen von Kolpatschky oder de Rachewiltz zum altägyptischen Totenbuch erinnert wird, die, aus verständlicher Unbedarftheit auf diesem Gebiet, etwa von Ezra Pound übernommen wurden. Also: Unwahrheiten werden nicht dadurch zu Wahrheiten, dass man sie auf ungeahnte Lufthöhen transponiert.

Nach Bruno Lewins „Abriß der japanischen Grammatik“ (Wiesbaden 1975, Seiten 97 bis 104) handelt es sich bei den von A. Doßler behandelten „kireji“ ganz schlicht um sogenannte „modale Postpositionen (*wabô-joshi*), die auf *taigen* oder *yôgen* folgen und den betreffenden Satz als interrogativ, dubitativ, prohibitiv, desiderativ oder affektiv kennzeichnen“ (ibidem Seite 97, § 115).

Alle weitergehenden Interpretationen dieses eindeutigen Befundes sind also zunächst ebenso aus der Luft gegriffen, wie z. B. etwa die oft zu lesende, irriige Annahme einer intensivierenden Bedeutungsnuancierung der sogenannten „*figura etymologica*“ (Verbindung zweier Wörter gleichen Wortstamms) des Bibelhebräischen, Altgriechischen oder Lateinischen (z. B. *pugnam pugnare*: eine Schlacht schlagen). Jede bewusste, stilisierte Verwendung, die zu beweisen bleibt, ist eine sekundäre.

Hier hilft nur fundiertes Fachwissen weiter, mit dem in diesem Falle bei allem Respekt selbst der in den Fußnoten aufgeführte Wittgenstein nicht zu glänzen wusste.

Mitteilungen

Veranstaltungen

1. Literaturwettbewerb zum „Jahr des Wassers 2010“ in Kaufbeuren.
Der „Autorenkreis Allgäu“ und der Schreibkreis „Schreibschon“ laden zu einem Literaturwettbewerb zum „Jahr des Wassers 2010“ in Kaufbeuren ein. Sie können max. drei Gedichte (auch Haiku) und eine Kurzgeschichte zum Thema Wasser einsenden. Sponsoren halten für die Erstplatzierten Hotelzimmer und Preise bereit.
Einsendeschluss: 03. Okt. 2010.
Link zur Ausschreibung: www.schreibschon.de
Näheres auch unter: www.jahr-des-wassers-2010.de
2. Für das Jahr 2011 hat der DHG-Vorstand ein Haiku-Treffen mit anschließender Mitgliederversammlung beschlossen, das vom 27. bis 29. Mai 2011 in Oldenburg (Oldb) stattfinden wird. Geplant ist für den Freitagabend die Ankunft und das Kennenlernen im Hotel Heinemann, am Samstag Veranstaltungen zum Haiku-Schreiben unter Einbeziehung der Öffentlichkeit im Botanischen Garten der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und am Sonntag die Mitgliederversammlung. Änderungen behalten wir uns vor. Nähere Angaben im September-SOMMERGRAS.

Neuveröffentlichungen

1. Roswitha Erler:
„Ein Kranz aus Gänseblümchen“. Verlag Edeltraud Gallinge, edition eigensinn. ISBN 978-3-939097-21-1.
„Blätter wirbeln wild“. Verlag Edeltraud Gallinge, edition eigensinn. ISBN 978-3-939097-20-4.
2. Tauchner, Dietmar: As far as I can. Red Moon Press, Winchester (USA), 2010, 64 Seiten.
Das erste Haiku-Buch des international bekannten österreichischen Haiku-Dichters Dietmar Tauchner, in den USA auf Englisch erschienen.

3. Friebel, Volker: Zonen der Kampfjets. Wolkenpfad, Tübingen, 2010, 83 Seiten. 9 Gedicht-Sequenzen und 96 Haiku.
4. Haiku heute: Spuren der Wasserläufer. Haiku-Jahrbuch 2009. Wolkenpfad, Tübingen, 2010, 64 Seiten. Das 7. Haiku-Jahrbuch, mit 187 Haiku von 68 Autoren. Außerdem einige Prosa-Texte und Sequenzen.

Sonstiges

1. Max Verhart und Marlène Buitelaar (Niederlande), Norman Darlington (Irland) und Klaus-Dieter Wirth (Deutschland) werden die neue internationale Haiku-Zeitschrift „*Whirligig*“ (Heft, ca. 60 Seiten) jeweils im Mai und November eines jeden Jahres herausgeben.
Näheres siehe: www.deutschehaikugesellschaft.de/Aktuelles
2. Gerd Börner, Michael Denhoff und Hubertus Thum stellten am 25. April 2010 das Journal für Haiku und Kurzgedichte „Haikuscope“ ins Netz. www.haikuscope.de

Bio-Bibliografie der Mitglieder der DHG

Im Laufe von 23 Jahren ist die DHG durch viele Mitglieder geprägt worden. Bereits dreimal wurden Bio-Bibliografien herausgegeben, die die große Vielfalt innerhalb der DHG dokumentierten. Der letzte Sammelband entstand im Jahre 2005. Aus Sicht des Vorstands ist es 2010 wieder an der Zeit „Bio-Bibliografien der DHG-Mitglieder“ in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken.

Alle DHG-Mitglieder sind hiermit herzlich aufgerufen, eigene Daten und Haiku einzusenden, auf dass das Buch vielgestaltig und möglichst komplett die DHG mit ihren 200 Mitgliedern präsentieren kann. Zum einen werden Eckdaten zur Person darin aufgenommen, zum anderen auch vier ausgewählte Haiku vorgestellt, die repräsentativ für das Schaffen des Autors / der Autorin in den letzten Jahren stehen sollen. Untenstehendes Formblatt stellt die Seite dar, die als Vorlage für die

Bio-Bibliografie verwendet wird. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir eventuell kürzen müssen, da der Platz pro Person begrenzt ist. Auch können wir voraussichtlich bei mehreren Veröffentlichungen nur die letzten aufführen. Zudem ist zu beachten, dass eingereichte Fotos, um die wir sehr bitten, im Buch voraussichtlich schwarz-weiß dargestellt werden.

Außerdem können die Angaben zur Bio-Bibliografie zusätzlich ihren Platz auf einer Autorensseite der zukünftig neuen DHG-Website finden. Reichen Sie deshalb bitte *zehn* Haiku ein und markieren Sie darunter die vier, die für das Buchprojekt bestimmt sind.

Wichtig: Anfang Juli werden hierzu gesondert Briefe mit dem entsprechenden Formular zugeschickt.

Alle Teilnehmer erhalten ein Freixemplar des Buches!

Name, Vorname



Geboren im Jahr in

Lebt heute in

Kurz-Vita (weitere Angaben):

Veröffentlichungen / Eigene Website/s:

Vier ausgewählte Haiku:

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

23. Jahrgang – Juni 2010 – Nummer 89

Herausgeber: Vorstand der DHG
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M., Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Redaktion: Georges Hartmann (Chefredakteur)
Claudia Brefeld, Silvia Kempen

Titelillustration: Acryl auf Canvas von Martina Heinisch

Satz und Layout: Martina Sylvia Khamphasith

Druck: Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg
Tel.: 040/48 34 62
Fax: 040/460 958 12, Web: www.haiku.de
E-Mail: info@haiku.de
Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.

Vertrieb: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

E-Mail an: Claudia Brefeld, Silvia Kempen
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Fax an: Georges Hartmann, 03222 241 753 0

Post an: Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

Einsendeschluss

für die Haiku/Tanka-Auswahl: 15. Juli 2010

Redaktionsschluss: 25. Juli 2010

Jahresabonnement Inland (incl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.